Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mk. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 176 | Freitag, den 29. Juli 1904. | 11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Caspar, der Schütze.

Ein Nachwort zum Königsberger Prozeß.

-o- „Nur ein keckes Wagen ist's, was Glück erringt,“ singt Caspar im „Freischütz“. Keck genug war auch das Unterfangen der Königsberger Staatsanwaltschaft, als sie unter dem Schutz und Schirm des preußischen Justizministers und mit der wohlwollenden Unterstützung des Reichskanzlers den Geheimbunds- und Hochverratsprozeß in Königsberg mit so großem Spektakel in Szene setzte. Es steht fest, man wollte einen großen Fischzug tun: in den neun armen Schächern, die man schließlich auf die Anklagebank schleppte, wollte man die deutsche Sozialdemokratie in ihrer Ganzheit treffen. Aber ach, wie so ganz anders ist alles gekommen! Aus den Angeklagten wurden sehr bald Ankläger, und vor dem Richterstuhl, nicht in Königsberg, sondern der ganzen zivilisierten Welt stand der Zarismus samt seinen preußisch-deutschen Helfershelfern.

Fürwahr, so öffentlich ist wohl noch nie die Barbarei und die Bestialität der Schergen des Zaren gebrandmarkt worden, so unantastbar vor Gericht durch eidliche Aussagen der sachverständigsten Zeugen noch nie die Schreckensherrschaft und Willkür in jenem Lande festgestellt worden, wo von jeher der Despotismus, gemildert durch Meuchelmord, regierte, wo noch selten ein Zar eines natürlichen Todes starb, sondern meistens den eigenen „lieben Verwandten“ oder dem Hofgesinde zum Opfer fiel!

Und mit dem Zarismus zugleich saß auf der Armensünderbank der öffentlichen Meinung die preußisch-deutsche Regierung des Grafen von Bülow. Das ist ein Bauchrutschen vor dem Zarismus, ein Stürzen in die zarische Knechtschaft, wie es schlimmer nicht in den Tagen des ersten Nikolaus gewesen sein kann, da Preußen nichts war als eine russische Satrapie und Manteuffel gen Olmütz zog, um „die Ehre Preußens zu retten!“ Der russische Spitzel geht aus und ein im „Rechtsstaat“ Preußen; auf seine Angaben wurden russische Gäste, die Preußen-Deutschland nichts getan haben, des Landes verwiesen, manchmal auch gar an Rußland ausgeliefert, um auf den Schneefeldern Sibiriens ein Leben voller Pein zu führen. Um allem aber die Krone aufzusetzen, gab man sich schließlich auch dazu her, dem Zarismus deutsche Reichsbürger zum Opfer zu bringen. Ein nettes deutsches Kulturbild!

Aber was noch schlimmer: man macht den Zarismus scharf gegen deutsche Staatsbürger, man geht um den Strafantrag betteln und ist in diesem Scharfmachereifer so toll und blindwütig, daß man es völlig verabsäumt, zu prüfen, ob denn wenigstens die objektiven Grundlagen für das traurige Spiel vorhanden sind, das man dem Zarismus zuliebe aufzuführen sich nicht scheut. Und es begab sich, daß diese objektiven Grundlagen fehlten. Statt an der Quelle die formellen juristischen Vorbedingungen der Anklage wegen Zarenbeleidigung und Hochverrats selbständig zu prüfen, begnügte man sich mit dem wohlfeilen Versprechen einer russischen Behörde, einer von jenen Behörden, welche es wagten, durch Fälscherkniffe ihre guten Freunde in Deutschland frech zu täuschen. „Mag Fortunas Kugel rollen; wer sich höh'rer Kraft bewußt — trotzt dem Wechsel und Verlust“ sangen Schütze und Caspar, die beiden Königsberger Staatsanwälte, im Einklang mit dem Caspar des „Freischütz“ um die Wette. Fortunas Kugel rollte indessen nicht zu Gunsten der staatsanwaltlichen Logik. Das Königsberger Gericht sah die Gegenseitigkeit als nicht verbürgt an, und damit sollte die Königsberger Haupt- und Staatsaktion, auf deren Inszenierung die Bülowsche Regierung samt ihren freiwilligen Spürnasen Ruhkopf, Lorenz und Abel, soviel Feuereifer verwandt hatte, gerade da scheitern, worauf man von Anfang an so viel Gewicht gelegt hatte. Die Angeklagten wurden freigesprochen, soweit sie des Hochverrats und der Zarenbeleidigung beschuldigt waren.

Ganz ohne Strafe sollten indessen sechs der neun Angeklagten doch nicht davonkommen. Einer Verurteilung wegen Hochverrats stand zwar der krystallklare Wortlaut des Gesetzes gegenüber. Aber es stand ja noch der außerordentlich dehnbare Kautschukparagraph der Geheimbündelei zur Verfügung, und das Königsberger Gericht hat ihn denn auch mit peinlicher juristischer Schärfe bis zum Zerreißen weit interpretiert, wodurch es gelang, die Angeklagten, vorläufig wenigstens, zu fassen.

Der Geheimbundsparagraph des Deutschen Reichs-Strafgesetzbuches (§ 128) stellt unter Strafe die Teilnahme an einer Verbindung, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, oder in welcher gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird. Nach Entscheidungen des Reichsgerichts in Leipzig ist die Voraussetzung eine organisierte Vereinigung auf eine gewisse längere Dauer, bei welcher der einzelne dem Willen der Gesammtheit untergeordnet ist. Wenn die Verbindung ihren Sitz außerhalb des deutschen Reiches hat, muß sie wenigstens auf den Umsturz des Bestehenden auch in Deutschland gerichtet sein. Als Mitglied kann nur derjenige angesehen werden, der mit Unterordnung seines Willens unter denjenigen der Verbindung in fortdauernder Weise für die Zwecke der Verbindung tätig ist. Und diese Bestimmungen hat das Königsberger Gericht für anwendbar gehalten auf einen Schmuggel von Schriften nach Rußland, bei dem keine „organisierte Vereinigung“, keine längere Dauer, und keine Unterordnung des Willens des einzelnen unter den Willen der Gesamtheit, vor allem auch keinerlei Absichten gegen Deutschland und vor allem keine Absicht der Geheimhaltung vor der Staatsregierung nachgewiesen worden ist. Lediglich dem Reiche des Knutenzaren und seinen Spitzeln gegenüber sollte die Versendung der Schriften geheimgehalten werden. Das Gericht aber folgerte kühn: die auf Rußland gerichteten Bestrebungen berührten auch Deutschland, insofern sie nämlich zu einer Entfremdung zwischen beiden Staaten führen könnten. Das ist natürlich eine gänzlich unhaltbare Auffassung, die sicherlich vom Reichsgericht, das ja angerufen werden wird, noch eine Korrektur erfährt.

Merkwürdig, wie so vieles in diesem monströsen Prozeß, ist schließlich auch der Umstand, daß den Angeklagten ihre Untersuchungshaft nicht voll aufgerechnet wurde. Nur bei Kugel, der volle neun Monate in Haft gewesen ist, sind die ihm zuerkannten drei Monate als verbüßt erachtet worden; ein volles halbes Jahr aber ist auch er über die Strafe hinaus seiner Freiheit beraubt gewesen. Bei drei andern sind bei fünf Monaten Untersuchungshaft nur 1½ Monate aufgerechnet worden. Diese Untersuchungshaft haben doch aber die Angeklagten unschuldig verbüßt; man hat sie über sie verhängt gerade wegen jener Delikte, von denen sie freigesprochen werden mußten, weil die Anklage wider sie in diesen Punkten mit einer nicht gerade alltäglichen Leichtfertigkeit erhoben worden war.

Der „unerquickliche Königsberger Prozeß“, wie ihn jetzt unzweifelhafte Ordnungsblätter nennen, wird den russischen Gewalthabern und ihren deutschen Helfershelfern sicherlich noch lange wie ein Alb auf der Brust liegen. Der Sache der Freiheit und der Kultur aber haben die Liebedienerei, die Ungeschicklichkeit, im Bunde mit der Rechtsunsicherheit der preußisch-deutschen Regierung, auf denen sich der Königsberger Prozeß aufbaute, einen unschätzbaren Dienst geleistet: der Widerwille gegen das absolutistische Regiment, das unter Vernichtung von vielen Tausenden von blühenden Menschenleben halb Asien und halb Europa in traurigster Geistes- und Leibesknechtschaft hält, dieser Widerwille wird wachsen. Den Zarismus traf des Himmels gerechtes Strafgericht.

Den Caspar und Schütze, den öffentlichen Anklägern in Königsberg, samt den Bülow und Schönstedt, die hinter der Bühne agierten, ging es wie dem Caspar im „Freischütz“: Die Freikugel, die sie für die deutsche Sozialdemokratie gegossen, prallte auf die Schützen zurück. Indessen glauben wir kaum, daß sich ein „Graf Ottokar“ finden wird, der den Befehl erteilt: „Fort, stürzt das Scheusal in die Wolfsschlucht!“ Wir leben in Preußen-Deutschland, und das besagt mehr als genug.

Rußland und Japan.

Die Rückwärtskonzentration der Russen nimmt ihren Fortgang. Alle beschönigenden Redewendungen in den an und für sich so nichtssagenden Telegrammen des General Kuropatkin können nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß der nach Süden vorgeschobene Teil der russischen Mandschurei-Armee im unaufhaltsamen Rückzuge auf Haitscheng und Liaojang begriffen ist, und daß auch die Russen sehr bald Haitscheng räumen werden müssen. Nach einer Depesche des „Lok.-Anz.“ aus Liaojang erhielten die russischen Truppen am Montagmorgen bereits den Befehl, die von ihnen besetzten vorderen und Hauptpositionen zu räumen und nordwärts von der Linie Taschitschiao-Jakau (Niutschwang) Stellung zu nehmen. Wie Kuropatkin dem Zaren meldete, rückten japanische Truppenabteilungen am 24. d. M. vom Pchanlinpaß vor, wurden aber eine Zeit lang von der russischen Vorhut zurückgehalten, die hierbei 14 Verwundete zu verzeichnen hatte. An demselben Tage besetzten die Japaner mehrere Orte östlich von Simutschen. Am 24. d. M. entwickelte der Feind, abgesehen vom Vormarsch auf Taschitschiao etwa zwei Divisionen noch in der Richtung auf Kaitschou, deren Vorgehen aber keinen entschiedenen Charakter trug. Simutschen liegt etwa 15 Kilometer von Haitscheng. In den Kämpfen bei Taschitschiao sollen die Japaner nach neueren Meldungen 800 Mann verloren haben. Nachrichten zufolge, die aus japanischen Quellen stammen, wurde der Kampf vom Marschall Oyama selbst geleitet. Wie groß die Verluste der Russen in dieser Schlacht gewesen sind, steht noch immer nicht fest, nur soviel ist bekannt, daß ein Zug von 200 Verwundeten, von Taschitschiao kommend, Mukden passierte.

Eine hochwichtige Nachricht kommt vom rechten japanischen Flügel. Wie nach Reuter in Tientsin verlautet, hat Dienstag zwischen Liaojang und Mukden ein heftiges Gefecht stattgefunden, doch sei über den Ausgang noch nichts bekannt. Eine Bestätigung dieser sensationell klingenden Depesche ist abzuwarten. Trifft sie ein, so wird die Möglichkeit eines Rückzuges der Russen nach Mukden immer fraglicher und ihre vollständige Einschließung bei Liaojang immer wahrscheinlicher. Möglich ist es, daß die Japaner sich zwischen Liaojang und Mukden festgesetzt haben. Schon vor einigen Tagen war die Meldung gekommen, daß sie die Eisenbahnstation Jautai, etwa 30 Kilometer nördlich von Liaojang, besetzt hätten. Aus Mukden selbst wird noch gemeldet: Im Dorfe Niutetschen, südöstlich von Schiensintin, wurde eine Kosaken-Sotnie, die auf Feldwache stand, von japanischer Infanterie angegriffen. In der Richtung auf Mukden zurückgehend, stießen die Kosaken auf eine japanische Reiterpatrouille.

Die Besetzung Niutschwangs durch die Japaner ist nunmehr Tatsache. Dienstagmittag wurde auf dem Zollhause die japanische Flagge gehißt. Der provisorischen Stadtkommandant empfing um halb 1 Uhr den französischen Vizekonsul und nahm dessen Erklärung, daß die intakt gebliebenen russischen Regierungsgebäude fortan unter französischem Schutze stünden, ad referendum entgegen. Der Einzug der Hauptmasse der japanischen Garnison, die vorläufig nur zwei Schwadronen stark ist, wurde für Mittwoch erwartet. Jeder japanische Reiter besitzt einen vorzüglichen Krimstecher und ein Armband mit eingelegtem Kompaß. In dem Kampfe bei Niutschwang am 24. und 25. Juli sollen die Japaner 380 Mann verloren haben. Die Russen verbrannten übrigens nach der Räumung von Niuschwang die Eisenbahnstation Siwutsch und zogen sich nach dem Liaofluß zurück. Große Infanteriezusammenstöße sind nicht mehr vorgekommen, da heftige Regengüsse die Bewegungen der Infanterie hindern. Bei ihrem Rückzuge überließen die Russen die starken Befestigungen, die sie während zweier Monate aufgeführt hatten, den Japanern.

Die russische Wladiwostok-Flotte setzt ihre Irrfahrten fort. Dienstag wurde sie bei der Insel Formosa bemerkt. Auf dem Wege dorthin hat sie noch ein japanisches Handelsschiff erbeutet. Mittwoch, bei Tagesanbruch, wurde sie 60 Seemeilen von der Tokio-Bucht nach Süden steuernd gesehen. In Washington verfolgt man, wie aus New York gekabelt wird, die Bewegungen des Wladiwostokgeschwaders mit großer Besorgnis wegen etwaiger Komplikationen im Falle der Beschlagnahme amerikanischer Schiffe. In amerikanischen Marinekreisen glaubt man, daß es dem Admiral Skrydlow nicht möglich sein wird, nach Wladiwostok zurückzukehren, und findet es auffällig, daß man von der Flotte Kamimuras nichts mehr gehört hat. Es sei wahrscheinlich, daß die Japaner Skrydlow vor Wladiwostok erwarten, um ihn zum Kampfe zu zwingen.

Der Kaperkrieg steht immer noch in voller Blüte; die russischen Kreuzer machen alle Meere unsicher, in England darob wachsende Erregung, Amerika fühlt sich in seinen Handelsinteressen stark bedroht. Der Hamburger Dampfer „Holsatia“ wurde von den Russen beschlagnahmt und nach Suez gebracht, dort aber sogleich wieder freigegeben. Von der Insel Perim im Roten Meer wird telegraphiert, der britische Dampfer „City of Agra“ sei von einem russischen Kriegsschiff ohne weiteres angehalten worden. Nach einer bei Lloyds in London eingegangenen Mitteilung erhielt die Reederei des Dampfers „Calchas“ in Liverpool ein Telegramm aus Hongkong, wonach der Dampfer von der russischen Flotte beschlagnahmt sei. „Calchas“ war auf der Fahrt von Pugetsound (Nordamerika) nach Japan und Hongkong. Im englischen Unterhaus erklärte Dienstag Ministerpräsident Balfour betreffs der Versenkung des „Knight Commander“ durch das Wladiwostokgeschwader, er fürchte, daß ein Verstoß gegen das Völkerrecht vorliege. Der englische Gesandte in Tokio hat bereits eine eingehende Untersuchung über die Versenkung dieses Dampfers eingeleitet. Der von den Russen schon früher im roten Meer beschlagnahmte Dampfer „Malakka“ ist Mittwoch unter russischer Flagge in Algier eingetroffen. Sämtliche Londoner Blätter geben nahezu einstimmig zu, daß zwischen Rußland und England so schwerwiegende Differenzen bestehen, daß die Lage ganz außerordentlich ernst sei. Die tiefste Erbitterung erregt die Versenkung des „Knight Commander“. Ein neutrales Schiff in den Grund zu bohren, ohne es erst vor ein Prisengericht zu bringen, sei, so schreiben die maßgebenden Londoner Blätter, nicht nur allen Prinzipien des Völkerrechts zuwider, sondern ein kriegerischer Akt gegen das Land, dessen Flagge das Schiff führte. Vom Standpunkt des Völkerrechts aus befänden sich Rußland und England jetzt im Kriegszustande, falls England den Vorgang als casus belli anzusehen beschließe. Bezüglich der „Malakka“ habe Rußland die britische Ansicht

akzeptiert, und dieser Zwischenfall sei geschlossen. Aber der Status der Freiwilligen Flotte bleibe streitig. Weder die englische Regierung noch das Land wolle den Krieg, doch könnten sie die unberechtigte Zerstörung britischer Handelsschiffe nicht dulden. Nach der „Frankf. Ztg." überwacht jetzt ein großer englischer Dampfer den Eingang zu den Dardanellen mit Rücksicht auf die etwaige Durchfahrt weiterer russischer Schiffe.

Einer Meldung aus Brüssel zufolge hat die japanische sozialdemokratische Partei für den Internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam einen Antrag zu einer Resolution gestellt, die zu Schritten zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges auffordert. Der Krieg werde von den kapitalistischen Regierungen der beiden Länder geführt, was große Leiden für die Arbeiter Rußlands und Japans verursache.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein zweiter Russenprozeß vereitelt! Wie wir s. Zt. mitteilten, hatte die Breslauer Staatsanwaltschaft gegen unsere Genossin Klara Zetkin Anklage erhoben, weil sie in einer Breslauer Rede über „Der Zar in Deutschland voran!" durch Zitierung Schillers und Fichtes „verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegen einander aufgereizt" haben sollte. Jetzt hat die Eröffnungskammer des Landgerichts einen dicken Strich durch die staatsanwaltliche Rechnung gemacht. Sie hat die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, weil nicht ersichtlich sei, daß „verschiedene Klassen gegen einander" aufgereizt werden sollten und im übrigen nicht anerkannt werden könne, daß die von der Rednerin gebrauchten „Zitate von Schiller und Fichte geeignet seien, in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die damalige Versammlung zu Gewalttätigkeiten anzureizen!" So entgeht Deutschland einer zweiten Russenblamage an Gerichtsstatt!

Die Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin, so wird der „Köln. Ztg." offiziös geschrieben, „hängt zusammen mit einer Reihe von Geschäften, die nicht gut in Norderney erledigt werden konnten. Es ist naheliegend und jedenfalls zutreffend, daß unter diesen Geschäften der Abschluß des russischen Handelsvertrags eine bedeutende Rolle spielt. Auch ist zu erwarten, daß dieser, falls nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, im Laufe der Woche seine Erledigung finden wird." Nach der „Nordd. Allgem. Ztg." ist am Mittwoch das preußische Ministerkollegium zu einer Sitzung zusammengetreten. Im „Lok.-Anz." wird geheimnisvoll angedeutet, man dürfe annehmen, daß Graf Bülow die Zustimmung für die Norderneyer Resultate, soweit Preußen in Frage kommt, erhalten habe.

Kinderarbeit auf dem Lande. Gemäß einem Beschlusse des Bundesrates hat der Staatssekretär des Innern bekanntlich den Bundesregierungen vorgeschlagen, über den Umfang und die Art der Kinderbeschäftigung auf dem Lande eine Aufnahme durch die Lehrer (Lehrerinnen) an den öffentlichen Volksschulen unter Zugrundelegung eines einheitlichen Formulars am 15. November 1904 d. J. stattfinden zu lassen. Die Erhebung soll sich auf diejenigen volksschulpflichtigen Kinder erstrecken, die im Laufe des Jahres vom 15. November 1903 bis 14. November 1904 im Haushalt oder in der Landwirtschaft und deren Nebenbetrieben gegen Lohn beschäftigt wurden. Durch die Ermittelungen soll festgestellt werden, in wieviel Wochen die Kinder beschäftigt waren, sowie ob sie in den einzelnen Wochen bis zu drei Tagen oder über drei Tage und an den einzelnen Tagen bis zu drei Stunden oder über drei Stunden beschäftigt waren. Außerdem ist besonders zu ermitteln, wie viele von den Kindern außerhalb der Ferienzeit zeitweise mehr als sechs Stunden täglich beschäftigt waren, an wie viel Tagen durchschnittlich in der Woche, in wie viel Wochen durchschnittlich und mit welchen Arbeiten vorzugsweise. Bei der Beschäftigung von Kindern mit land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten wird ferner eine Angabe darüber verlangt, zu welchen verschiedenen Arbeiten die einzelnen Kinder im Laufe des Jahres vom 15. November 1903 bis 14. November 1904 verwendet wurden. Endlich wird eine Sonderung der Angaben nach dem Geschlecht und nach Altersklassen gefordert, wobei zwischen Kindern im Alter von unter 10 Jahren, solchen im Alter von 10 bis 12 Jahren und solchen über 12 Jahren unterschieden werden soll. Die Verarbeitung des entstehenden Materials soll durch das Kaiserliche Statistische Amt erfolgen. — Die Agrarier werden jöhnen. Denn das Material, korrekt aufgenommen und verarbeitet, kann für sie nur schwer belastend ausfallen

Eine reichsgesetzliche Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden wird offiziös in der „Nordd. Allg. Ztg." angekündigt. Das Blatt bestätigt, daß es sich bei der Einberufung des Berliner Magistratsrats Dr. Meyer zu vorübergehender Beschäftigung im Reichsamt des Innern um die Frage einer reichsgesetzlichen Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden handelt. Der genannte Beamte sei durch seine Beschäftigung in der Gewerbedeputation des Berliner Magistrats mit den Verhältnissen der Hausindustrie und der Krankenversicherung besonders vertraut.

Bezahlte Hurrahschreier! Wie wir jüngst erst mitteilten, werden die Mitglieder der Kriegervereine bei den Kaiserhoch-Versammlungen den Nichtmitgliedern gesondert aufgestellt. Die Nichtmitglieder werden einem Examen unterworfen, weshalb sie nicht Mitglieder eines Kriegervereins sind. Unter solchen Verhältnissen kann es nicht überraschen, daß die „Rhein.-Westf. Ztg." schreibt, das Kriegervereinswesen habe im Laufe des Winters sehr an Ausdehnung gewonnen. Daß es sich dabei nicht um eine natürliche Entwicklung von Kriegervereinen aus sich heraus handelt, ergibt sich auch aus der weiteren Mitteilung, daß auf den Wunsch Wilhelms II. hin, möglichst alle ehemaligen Soldaten in Kriegervereinen vereint zu sehen, „sehr viel agitiert" worden sei und namentlich die Landräte in den Wintermonaten bemüht sind, Kriegervereine ins Leben zu rufen. Auch von militärischer Seite sei viel getan worden durch Vergünstigungen und Entgegenkommen mancher Art. Das Blatt schreibt sodann wörtlich: „Einen Hauptzuwachs erhielten die Kriegervereine stets durch die großen Kaisermanöver mit Paraden. Da bei solchen Gelegenheiten die leitenden Provinzial-Kriegervereine Spalier stehen dürfen und dem Kaiser besichtigt und begrüßt werden, so treten viele Reservisten, Landwehrleute und Landstürmer in die Kriegervereine ein, um dann gewöhnlich auch dauernde Mitglieder zu bleiben. Hiermit ist dann mitunter manche Gehalts- und Lohnaufbesserung verbunden."

Noch ein Akt in dem Mirbachdrama? Karl Schneidt schreibt in der „Zeit am Montag": In der Mirbach-Affäre sind mir aufsehenerregende Mitteilungen gemacht worden, die neuartige Streiflichter auf die geschäftsmäßige Ordens- und Titelvermittlung fallen lassen, deren Vertreter bekanntlich ziemlich ungeniert ihrem lohnenden Berufe obliegen. Es sollen intime Beziehungen zwischen dem Freiherrn v. Mirbach und solchen Personen direkt nachweisbar sein, bei deren Erwähnung aber einstweilen dahingestellt bleiben möge, ob der Oberhofmeister der deutschen Kaiserin von der nicht sonderlich vornehmen Tätigkeit dieser Leute irgendwelche Kenntnis hatte. — Die Frage, wo die 325 000 Mk. geblieben sind, über die Freiherr v. Mirbach quittierte, ohne auch nur einen Pfennig davon erhalten zu haben, erörtert das „Berliner Tageblatt." Die rückhaltlose Beantwortung dieser Frage ist aus begreiflichen Gründen gerade in denjenigen Kreisen erwünscht, denen eine Beziehung zu der Pommernbank und dem Konto K. nachgesagt wurde. In dieser Beziehung wird dem Mosseblatt von gut unterrichteter Seite geschrieben, „daß es bei Gelegenheit der ersten Beziehungen der Pommernbank zum kaiserlichen Hofe nicht an Warnungen gefehlt habe, welche an allerhöchster Stelle laut geworden waren; so hätte der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther, darauf aufmerksam gemacht, daß das Renomee der Pommernbank keinesfalls eine solche Verbindung wünschenswert erscheinen lasse. Diesen Warnungen wurde eine Beachtung jedoch nicht zuteil. Jedenfalls dürfte es im allgemeinen Interesse sowie aller derer liegen, welche in nahen Beziehungen zum Hofe stehen, daß in dieser unliebsamen Angelegenheit nunmehr völlige Klarheit geschaffen würde."

Nicht aus der Schule plaudern! Von seiten einiger preußischer Landtagsabgeordneter sind letzthin privatim Rundfragen über Schulverhältnisse an verschiedene Organe der Schulverwaltung gerichtet worden. Da, so schreibt die ministerielle „Berliner Correspondenz", das auf diese Weise gewonnene Material nur unvollständig sein kann und seine Verwertung daher bedenklich erscheinen muß, so hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten unter Hinweis auf einen Runderlaß vom 25. Oktober 1886 die königlichen Regierungen veranlaßt, den Schulaufsichtsbeamten, Schuldeputationen, Schulkommissionen, Schulvorständen und Lehrpersonen erneut jede Mitwirkung bei Mitteilungen statistischen Materials über Schulverhältnisse an Privatpersonen ohne seine Genehmigung zu untersagen. — Landtagsabgeordnete sind doch nicht bloße Privatpersonen. Die Maßregel des Ministers soll wohl nur verhindern, daß die Abgeordneten Material in die Hände bekommen, welches sie gegen den Minister verwenden könnten. Von solchem Material ist allerdings viel vorhanden.

Der Fall Asch und die eigenartige Erledigung, die er durch die Ablehnung des von dem Kriegsminister eingereichten Abschiedsgesuchs gefunden hat, stehen in Bayern im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion. Während die Presse des Zentrums der Regierung die schärfste Opposition ankündigt, ist die liberale Presse mit der Entscheidung des Prinzregenten durchaus zufrieden. So meint die „Augsburger Abendzeitung", der Prinzregent habe wieder einmal gezeigt, daß er trotz seines hohen Alters das Steuer des Staatsschiffes mit fester Hand zu lenken verstehe. Das Blatt hält indessen nicht für ausgeschlossen, daß das Zentrum versuchen wird, den Minister wegen Verletzung der Staatsgesetze, begangen durch den angeblich das gesetzlich verbotene Duell fordernden Erlaß, vor den Staatsgerichtshof zu stellen. „Da aber hierzu die Zustimmung der Reichsratskammer notwendig wäre, so könnte einem solchen Unterfangen kaum irgend ein Erfolg in Aussicht gestellt werden." Aehnlich klingt es aus den andern „liberalen" Blättern. Daß selbst die liberalen Abgeordneten unter dem Eindruck der Tatsache, daß Herr von Asch als Begünstiger des Duells aufgetreten ist, und daß er amtlich die Unwahrheit gesagt hat, gar nicht anders konnten, als ihn fallen zu lassen, geniert diese „Liberalen" weiter nicht.

Unter Kameraden. Zwischen 8 Kürassieren des 3. Ostpreußischen Kürassier-Regiments und 9 Grenadieren des 2. Ostpreußischen Grenadier-Regiments hatte am 21. Februar vor dem Tragheimer Tor in Königsberg eine Schlägerei stattgefunden, wobei von der blanken Waffe Gebrauch gemacht worden war. Das Kriegsgericht verurteilte deshalb Dienstag 12 Angeklagte zu je 3 Monaten Gefängnis, 2 zu je 6 Wochen, 1 zu 14 Tagen Haft, weil bei letzterem der Waffengebrauch nicht erwiesen war; 2 wurden freigesprochen. Das Kriegsgericht verhängte, wie es in der Begründung heißt, deshalb die hohe Strafe von drei Monaten, weil es endlich Zeit sei, die Schlägereien von Kameraden unter einander, die alle des „Königs Rock" trügen, auszurotten.

Havarie eines deutschen Torpedobootes. Nach einer amtlichen Mitteilung des Chefs der aktiven Schlachtflotte ist beim Auslaufen aus Lerwick am 25. abends das Torpedoboot Nr. 98 vom „Odin" Steuerbord mittschiffs gerammt worden. Da die Heizräume leck sind, wird das Boot vom „Blitz" über Norwegen nach Kiel geschleppt werden. Verletzt ist niemand.

Aus unseren herrlichen Kolonien. Einer elsässischen Familie ist ein Brief ihres Sohnes aus Südafrika zugegangen, der in Okahandja als Lazarettbäcker bei der Kolonne Glasenapp im Felde steht. In dem Briefe, der das Datum vom 13. Juni trägt, heißt es u. a.: „Unsre Kompanie ist mit 12 Unteroffizieren und 125 Mann ausgerückt, jetzt sind noch gesund 3 Unteroffiziere und etwa 40 Mann, von denen sind aber jetzt 1 Unteroffizier und 20 Mann herzleidend. So ist unsere Kompanie jetzt noch 2 Unteroffiziere und 20 Mann stark. So ist die Ostabteilung der Truppen Glasenapps zusammengeschlossen. . . . Gut gegangen hat es uns wahrhaftig nicht, das kann man an unseren Kranken sehen. Mir geht es soweit jetzt gut. Arbeit habe ich nicht viel, sogar ein freies Leben, es kommandiert mich jetzt niemand. Und das Zigeunerleben ist man jetzt bald gewöhnt, draußen auf dem Boden schlafen und selbst kochen. Aber es ist doch nichts, seit dem 16. Februar in keinem Hause mehr gewesen, schon 120 Nächte draußen geschlafen, immer selbst gekocht, teilweise kein Brot gehabt zu haben; das Wenige, das wir hatten, war oft sehr schlecht, da wir immer im Kochgeschirr im Feuer gebacken haben. Aber Hunger ist ein guter Koch, nimmt mit allem fürlieb. Jetzt aber, da wir eine Feldbäckerei haben, geht es viel besser. Unsere Heimreise soll nur von den Kranken hier abhängen, wenn die besser sind, kommt alles nach Okahandja und von dort soll's nach Hause gehen." — Rosig scheint es also im Lande der Kaffern ganz und gar nicht zu sein. Kein Wunder, daß man auch an hoher Stelle nichts vom geliebten Südwestafrika wissen will. Auch an Enthusiasmus scheint es bei den Truppen dort zu fehlen. Und es ist doch so schön, Soldat zu sein!

Kleine politische Nachrichten. Die sanitären Verhältnisse in den preußischen Gefängnissen sollen, nach der „D. Med. Wochenschr.", auf Anordnung des preußischen Justizministers bis zum 1. Oktober durch beamtete Aerzte untersucht werden. Insbesondere soll über die Wasserversorgung, Entfernung der Abwässer und Abfälle, Beschäftigung der Gefangenen, Heizung und Beleuchtung dem Minister Bericht erstattet werden. — Nach Mitteilungen polnischer Blätter sind aus Oberschlesien 56 galizische Arbeiter ausgewiesen worden. — Der Major von Sydow vom 92. Infanterie-Regiment in Braunschweig, dessen Gattin wegen Kindesmißhandlung von der dortigen Strafkammer zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden und der sich wegen desselben Delikts in Bälde vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat, ist beurlaubt worden. — Die Nachricht, daß der Gouverneur von Togo, Horn, wegen Herzleidens nach Togo nicht zurückkehren werde, entbehrt nach der „Nordd. Allg. Ztg." jeder Begründung. — Das Kornlagerhaus in Neusalz a. O., das vor fünf Jahren auf Staatskosten erbaut worden ist, steht seit dem 15. Juli leer, weil, wie aus Neusalz geschrieben wird, die agrarische Kornhausgenossenschaft nicht mehr die Miete aufbringen kann. — Da wegen der Einstellung neuer Arbeiter am Rickentunnel Unruhen drohen, so hat, nach einer Drahtung der „Frankf. Ztg." die St. Galler Regierung ein starkes Militäraufgebot erlassen. — In Triest fanden Dienstag abend wieder Ansammlungen statt; die Polizei schritt ein, um Zusammenstöße zu verhindern. 28 Verhaftungen wurden vorgenommen, wovon 14 aufrecht erhalten wurden. — Der Vorsitzende der französischen Liga für die Verteidigung der individuellen Freiheit protestierte in einem Schreiben an Präsident Loubet gegen die übermäßig lange Untersuchungshaft der in die Spionageangelegenheit d'Autriche verwickelten Offiziere. — In New York erweckt es lebhafte Befriedigung, daß der Inspektor Landberg, dem die Inspektion des verunglückten Dampfers „General Slocum" oblag, aus seiner Stellung entlassen worden ist. Sollte Landberg wirklich nur der allein Schuldige sein?!

Rußland.

Wie es in der russischen Armee aussieht, darüber wird der „Berl. Volksztg." von bestunterrichteter Seite aus Rußland folgendes mitgeteilt: In der letzten Zeit sind viele russische Offiziere und Soldaten unter dem deprimierenden Eindrucke der fortwährenden Niederlagen, der großen seelischen und nervösen Aufregungen, die von keinem einzigen Erfolge gekrönt werden, dem Wahnsinn verfallen. Viele russische Familien, deren Verwandte sich auf dem Kriegsschauplatze befinden, befürchten, wenn sie keine Nachrichten erhalten, nicht sowohl, daß ihr Verwandten tot sind, als vielmehr, daß sie zu den wahnsinnig Gewordenen gehören. Man kann mit ruhigem Gewissen sagen, daß kein einziger der bisher von Rußland geführten Kriege so sehr das Nervensystem zu zerrütten geeignet ist, wie der gegenwärtige Krieg mit Japan. Die vollständige Abwesenheit irgendwelcher Begeisterung des auch sonst unkriegerisch veranlagten russischen Volkes, das einem Kriege im modernen Sinne nicht gewachsen ist, das fast offene Mißtrauen aller Kreise der russischen Bevölkerung gegen die unfähige Regierung haben in dem Heere eine seelische Verfassung geschaffen, in der das Wahnsinnigwerden als begründete Folge erscheint. Die russische Regierung aber, die die „gelben Affen" bisher nicht vernichten kann, wie sie prahlerisch am Beginn des Krieges behauptete, sucht Siege auf einem andern Gebiete zu erringen — in der inneren russischen Politik und bei der preußischen Justiz!

Vereinigte Staaten.

Der Streik beim Fleischtrust in Chikago. Am 25. Juli nahm der Streik der Packer des Fleischtrusts weiteren Umfang an. 15 000 Arbeiter, die alle Trade-Unionisten, d. h. Gewerkschaftler, sind, schlossen sich den Streikenden an und wurden, als sie die Packräume und die Viehhöfe verließen, von gewaltigen Volksmengen mit Jubel begrüßt. Eine der traurigsten Folgen des Streikes ist die, daß tausende Stück Vieh ohne Futter und Wasser bleiben. Der Verband der Fleischgesellschaften stellt zwar hunderte von Arbeitswilligen an, aber diese reichen nicht aus und die Einstellung wird wahrscheinlich nur zur Folge haben, daß es zu ernsten Zusammenstößen kommt. Verschiedene dem Unternehmerring angehörige Firmen sollen, wie der „Daily Mail" mitgeteilt wird, bereits im Begriff stehen, aus dem Verbande auszutreten, um mit ihren Arbeitern direkt zu verhandeln. Nach einem Telegramm des „Daily Expreß" kam es am Montagabend in Chikago zu ernsten Unruhen. Streikende hatten eine Frau angegriffen, die ihren Mann zur Arbeit ermahnte, und die Folge davon war ein allgemeiner Kampf, in dem verschiedene Menschen schwer verletzt wurden. Nach einer Kabelmeldung der „Frankf. Zeitung" wurden bei einem Revolvergefecht zwischen Streikenden und Streikbrechern sogar eine Person getötet. Die Behörden ziehen immer mehr Militär heran, es wurde auch ein Maschinengeschütz in die Stadt gebracht. Das Stadtviertel, in dem sich die Packräume des Fleischtrustes befinden, ist sozusagen in Belagerungszustand. Es sind angeblich Barrikaden errichtet worden und die Packhöfe sehen wie Festungen aus. Die Führer der Unions versichern, daß dieser Streik der ausgedehnteste und kostspieligste werden wird, den die Vereinigten Staaten gesehen haben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 28. Juli

In den Papierkorb gehören nach einer Lübecker Korrespondenz der „Itzehoer Nachrichten" die Petition

bögen der hiesigen Sozialdemokratie. Warum? Weil die aufgestellten Forderungen „keineswegs bescheidene“ seien und jeder „vernünftige Mensch“ zugeben müsse, daß dieselben „nie und nimmer bewilligt werden können, andernfalls würde man den lübeckischen Staat geradezu an die Sozialdemokratie ausliefern.“ Um das zu verhindern, will man also, anstatt die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und der Verfassung zu proklamieren, die Ungleichheit, die Ungerechtigkeit auf den Schild erheben, will den Geldsack zum Symbol einer „freien“ Republik erküren. Zur Bemäntelung dieses Schrittes behauptet man, Lübeck würde bei einer sozialdemokratischen Herrschaft im Staatsparlament zu Grunde gehen. Wir fragen: Ist irgend jemand imstande, uns den Nachweis zu liefern, daß diejenigen Gemeinden 2c., in denen Sozialdemokraten den entscheidenden Einfluß ausüben, auch nur in einem kleinem Teile dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt oder gar zu Grunde gegangen sind? So wie uns dieser Nachweis geliefert wird, dann werden wir fortan darauf verzichten, die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Kommunalwahlen zu propagieren. Wir werden uns dann einverstanden erklären mit einer Kommunalpolitik, die, wie die gegenwärtig in Lübeck beliebte, darauf gerichtet ist, denen, die da haben, immer mehr zu geben und zwar lediglich auf Kosten der minderbegüterten Schichten der Bevölkerung. Wir würden dann auch keinen Anstoß daran nehmen, daß man trotz einer sich ständig vermehrenden Schuldenlast aus dem Staatssäckel Tausende Mark bewilligt für die Statue eines Mannes, dessen ganze Weisheit darin bestand, mit Depeschenfälschungen und Ausnahmegesetzen — mit letzteren kann ja nach einem bekannten Wort jeder Dummkopf regieren — zu operieren. Unser stillschweigendes Einverständnis fände dann schließlich noch die Verausgabung von mehreren Tausend Mark pro Jahr für Renn- und Segelsports, für Kolonialversammlungen und sonstige Veranstaltungen, die mit dem Staatsinteresse genau so viel zu tun haben, wie etwa ein Ochse mit der Bibel. — Solange man uns aber den gewünschten Nachweis nicht liefert, solange werden wir auch mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen eine derartige Finanzgebarung protestieren und die in der Rechtlosmachung Tausender von Einwohnern liegende Ungerechtigkeit bekämpfen, in dem Bewußtsein, damit nicht nur den Interessen einer Bevölkerungsklasse, sondern denen des Staatswesens zu dienen. Und alle diejenigen, die mit uns derselben Meinung sind, werden das zum Ausdruck bringen durch Unterzeichnung der Petitionsbögen. Sollten unsere gesetzgebenden Körperschaften aber den Willen eines großen Teils unserer Bevölkerung einfach unbeachtet lassen und die Petitionen in den Papierkorb werfen, dann haben sie damit dokumentiert, daß sie gegen den Strom schwimmen wollen. Ob ihre Kräfte hierzu auf die Dauer ausreichen, bezweifeln wir; sie werden schließlich doch gezwungen sein, dem Willen des Volkes Rechnung zu tragen.

Die Generalversammlung der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. für das 2. Quartal ds. Js. findet am Freitag, den 28. ds. Mts., Abends 8¾ Uhr, im Vereinshaus statt. Der 1. Punkt der Tagesordnung wird für die Mitglieder außerordentlich von Interesse sein, um das Resultat zu vernehmen, welches die Bäckerei im verflossenen Quartal erzielt hat, da im Anfang desselben die Semmelbäckerei wieder aufgenommen wurde, und, wie sämtlichen Fachleuten bekannt, dieses ein Zweig bei einer großen Bäckerei ist, welcher äußerst scharf kalkuliert und nutzbringend gehandhabt werden muß. — Der Bericht des Verbands-Revisors, welcher gleichfalls auf der Tagesordnung steht, ist, wie wir hören, für die Bäckerei sehr günstig und lobend ausgefallen. Von Interesse wird auch die Berichterstattung über den stattgefundenen Genossenschaftstag in Hamburg sein, war dieser doch der erste des neu gegründeten Verbandes, der im vorigen Jahre in Kreuznach aus dem Allgemeinen Verband der Konsumvereine 2c. ausgeschlossenen Konsumvereine und Genossenschaften. Nach Vorstehendem verspricht die Verhandlung der Generalversammlung eine äußerst anregende zu werden und wünschen wir, daß der Besuch seitens der Mitglieder ein zahlreicher werden möge.

Der Bau einer neuen Straßenbahn nach Marli wird nach dem Wallbrecht'schen Projekt demnächst in Angriff genommen werden, nachdem der Senat die Vorschläge der Berliner Gesellschaft abgelehnt hat. Der Baurat Wallbrecht ist, entsprechend den vertraglichen Bestimmungen, aufgefordert worden, die Kaution von 30000 Mk. innerhalb 4 Wochen einzuzahlen.

Gegen den Alkohol. In allen Gesellschaftskreisen hat die Antialkohalbewegung Anhänger gefunden. Es gibt in Deutschland eine große Anzahl von Vereinigungen dieser Anhänger. Fast jeder Stand hat seine separate Vereinigung. Außer diesen Einzelorganisationen haben die sogenannten Großlogen in Deutschland eine große Mitgliederzahl aufzuweisen. Auf dem kürzlich in Altona-Hamburg abgehaltenen 2. Abstinententag und Großlogenfest wurden, wie schon kurz gemeldet, die einzelnen Vereinigungen zu einem Deutschen Zentralverband gegen den Alkoholismus gegründet. Diesem Verbande sind gleich 19 Verbände mit 60000 Mitgliedern beigetreten. Diese Verbände hatten sich 11 Zeitschriften geschaffen, die nun in den Besitz des Zentralverbandes übergehen werden. Nächst der Gründung des Zentralverbandes war es das Thema: „Jugenderziehung und Alkohol“, mit dem sich der Abstinentag eingehend beschäftigte. Einen wirklich nennenswerten Erfolg vom Kampfe gegen den Alkohol versprach man sich, wenn die Abstinenzsache in den Unterrichtsplan der Schulen aufgenommen würde. Das Beispiel des Lehrers, sich völlig des Alkohols zu enhalten, genüge nicht. Verschiedene Anfragen in den Schulen ergaben, daß der größte Teil aller Kinder von etwa 9 Jahren an regelmäßig Alkohol zu sich nimmt. Die Berliner Schulärzte haben ein Büchlein herausgegeben, in dem in Form von Leitsätzen derartige hygienische Fragen behandelt werden. Ueber die Aufklärung der Lehrer äußerte sich Dr. med. Weinert-Dresden, daß man damit schon in den Seminaren anfangen müsse. Freilich sei ein großer Teil der Aerzte der Meinung, daß auf diese Weise der Kurpfuscherei Vorschub geleistet werde, die namentlich durch die Lehrer geübt werde. Die Verhandlung über den Gegenstand endigte mit der Annahme von vier Leitsätzen, nach denen die Kinder in den Schulen über den Alkoholismus belehrt werden sollen. Nach der Ansicht der Redner wird es den Lehrern gelingen — im Gegensatz zu dem heutigen öden Kasernendrill der Schulen — scharfgeprägte, selbständige Persönlichkeiten aus den Kindern zu erziehen. Eine Annahme, die da zeigt, daß die Herren von den Schulen genau soviel Ahnung haben, wie vom praktischen Leben, indem sie glauben, durch ihr Predigen gegen den Alkohol die Menschen zur dauernden Enthaltsamkeit belehren zu können.

Den Bürgereid leisteten gestern 37 Personen. Die Zahl der sich zum Bürgerrecht Meldenden nimmt infolge der Wahlrechts-Unsicherheit immer mehr ab.

Eine neue Verbindungsstraße zwischen Breite- und Königstraße. Durch den beschlossenen Neubau einer Hauptfeuerwache an der Ecke der Straße bei St. Johannis und der Fleischhauerstraße wird das alte, an der Breitestraße belegene Spritzenhaus frei. Nach eingehenden Erwägungen ist nun die untere Verwaltungsbehörde zu dem Entschluß gekommen, beim Senat die Niederlegung desselben zu beantragen. Zu gleicher Zeit soll auch das ganze übrige Gelände zwischen dem alten und kleinen Schrangen freigelegt und dort eine neue breite Verbindungsstraße geschaffen werden. Die Kosten der Freilegung und der Herstellung der Straße sollen durch eine von den Anliegern zu erhebende Abgabe von voraussichtlich 2000 Mk. für den laufenden Meter der Hausfrontlinie, sowie durch den Verkauf von, einigen Grundstücken beizulegendem, Areal gedeckt werden. Man hofft dabei nicht nur auf eine Deckung, sondern sogar noch auf einen Ueberschuß. Der Senat beantragt nun zunächst den staatsseitigen Ankauf der an den beiden Schrangen und an der Königstraße belegenen Grundstücke, von denen die Königstraße 50, alter Schrangen 4 und 6 und kleiner Schrangen 5 belegenen, von dem Architekten Glogner zwecks Errichtung eines Neubaues erworben sind. Der nur bis zum 9. August bindende Kaufpreis ist auf 80000 Mk. außer 33 Mk. jährlicher Rente festgesetzt worden. Der Bürgerausschuß empfahl, nachdem Dobberstein einen von ihm gestellten Antrag auf Kommissionsberatung zurückgezogen hatte, die Vorlage bezügl. des Ankaufs der genannten Grundstücke der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung. Das Projekt der neuen Straße wird demnächst in Gestalt einer Vorlage an die gesetzgebenden Körperschaften gehen. — Mit dem Ankauf der Häuser wird sich bereits eine am Montag stattfindende Bürgerschaftsversammlung beschäftigen.

Die Beseitigung der Ofenklappen aus allen hiesigen Oefen soll nunmehr strikte durchgeführt werden, nachdem die Bestrebungen des Haus- und Grundbesitzervereins, den Senat zur Aufhebung dieser Bestimmung zu veranlassen, gescheitert sind.

Der Bürgerausschuß empfahl am Mittwoch der Bürgerschaft die Annahme eines Senatsantrages, nach welchem die Ausgaben für den s. Zt. erfolgten Ankauf der Grundstücke Parade 1 und Kapitelstraße 9, sowie die Aufwendungen für die Projektierung eines dort zu errichtenden Hallenschwimmbades mit insgesamt 75121,88 Mark auf den Reservefonds der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten übernommen werden sollen. — Um eine Abänderung des Bebauungsplanes der Vorstadt St. Lorenz handelte es sich bei dem nächsten Senatsantrage. In demselben war die Verlängerung der Koppelstraße von der Emilienstraße bis zum Töpferweg vorgesehen worden. Dieser Plan ist jedoch nicht durchführbar, weil die Koppelstraße zu dicht an die Mittelstraße herangelegt worden ist. Deshalb beantragt der Senat, den Verlängerungsplan der Koppelstraße aufzugeben und die Verlängerung der Mittelstraße über den Töpferweg hinaus nach Norden entsprechend zu verschieben. Der Bürgerausschuß empfahl diesen Antrag der Bürgerschaft zur Mitgenehmung und erklärte sich ferner damit einverstanden, daß für den Baublock zwischen der Koppel-, Mittel-, Emilien- und Meierstraße die geschlossene Bauweise vorgeschrieben wird. — Für die zwischen Cronsforder Allee und Vorraderweg projektierten Straßenzüge von Cuwie u. Steen wurde gleichfalls die geschlossene Bauweise vorgeschrieben.

Das Baden aus den am Priwallstrande errichteten Badehütten ist an den beiden Renntagen (29. und 31. Juli) während der Zeit von 1 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends untersagt.

Vom Senat. Senator Dr. Eschenburg hat den Vorsitz in der Baudeputation und in der Zollkommission des Senates wieder übernommen.

Auf dem Wege der Besserung befindet sich erfreulicherweise der Schutzmann Kindt, der bekanntlich beim Einsegel arg mißhandelt worden war.

Handelsregister. Am 27. Juli 1904 ist bei der Firma Lubecawerke, Blechindustrie- und Maschinenbauanstalt, Chemisch-technische Fabrik vorm. Wilh. Sparkuhl u. Co. in Lübeck eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Zum Sachverständigen für landwirtschaftliche Buchführung hat das Stadt- und Landamt den Inhaber des Bureaus für landwirtschaftliches Rechnungswesen, J. H. Behn, bestellt.

Vom nationalen Schwein. Auf dem Grundstück des Zieglers Knauf, Moislinger Allee Nr. 155 a, ist die Schweineseuche ausgebrochen. Dagegen ist dieselbe auf dem Gehöfte des Hufners Schlichting in Genin erloschen.

pb. **Festgenommen** wurde ein Brauer aus Neumarkt i. Schl., der seitens der großherzoglichen Staatsanwaltschaft in Gießen wegen Betruges steckbrieflich verfolgt wird.

pb. **Sittenverbrechen.** Wegen Verbrechen nach Paragraph 176,3 St.-G.-B. wurde ein Schlachtergeselle von hier festgenommen.

pb. **Unterschlagung.** Gegen einen bei einem hiesigen Kaufmann in Stellung befindlichen Hausknecht wurde Anzeige wegen Unterschlagung erstattet.

pb. **Schlauer Fahrradmarder.** Am 21. d. Mts. wurde einem hiesigen Kaufmanne sein Fahrrad bei der Badeanstalt im Krähenteich gestohlen. Ermittelt wurde, daß ein bei seinem Vater in der Fleischhauerstraße wohnhafter Kellner dieses Rad mit einem anderen Anstrich versehen, in eine Kiste gepackt und unter der Deklaration: „Musik-Instrumente“ nach Berlin geschickt hat. Der Dieb wurde festgenommen. Ob weitere Fahrräder auf diese Weise gestohlen und fortgeschafft sind, werden die hier und in Berlin angestellten Ermittelungen ergeben.

r. **Eutin.** Achtung, Parteigenossen! Eine Extra-Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet heute, Donnerstagabend 8½ Uhr bei Schröder statt. Die Tagesordnung lautet: „Die bevorstehenden Landtagswahlen und Aufstellung von Wahlmännern.“

Mölln. Amtliches. Die Urliste der in der Gemeinde Mölln wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, wird vom 28. ds. Mts. ab eine Woche lang im Magistratsbureau auf dem Rathause während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Lauenburg. Zum Delegierten zur Wahlkreiskonferenz in Reinbeck wurden die Genossen Beeck und Schuhmacher gewählt. Als Delegierte zum Bremer Parteitage soll Beeck in Vorschlag gebracht werden. Derselbe Genosse wurde schließlich auch noch als Delegierter zum Provinzial-Parteitag in Neumünster gewählt.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die wegen Nichtinnehaltung des Lohntarifs der Bauanschläger (Tischler) verhängte Sperre über den Bau des Tischlermeisters Harder in Wandsbeck ist aufgehoben worden, nachdem eine Verständigung zwischen beiden Teilen erfolgt war. — Wegen Beleidigung von Arbeitswilligen verurteilte die Strafkammer in Altona zwei Brauer zu 3 Wochen Gefängnis resp. 20 Mark Geldstrafe.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die Strafkammer in Hamburg verurteilte einen Beamten der Senatskanzlei wegen Unterschlagung von über 3000 Mk. Staatsgeldern und wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängnis. — Der Händler Böhme in Hamburg, der vor einigen Monaten einen Mann erstach, ist als gemeingefährlicher Geisteskranker erkannt worden. — Im preußischen Eisenbahnministerium sollen im August kommissarische Beratungen in Sachen einer elektrischen Schnellbahn Berlin—Hamburg stattfinden. — In Quickborn (Holstein) lockte ein etwa 70 Jahre alter gebrechlicher Abnehmer seine Schwiegertochter unter dem Vorgeben, ein Geldstück verloren zu haben, in seine Nähe und versetzte der Ahnungslosen mit einem verborgen gehaltenen Beil einen Hieb über den Schädel. Die Getroffene vermochte zu entfliehen, worauf der Täter der Fliehenden das Beil nachwarf und sie in die Hüfte traf. Der Täter ist verhaftet worden. — Wegen Mißhandlung eines Untergebenen wurde in Kiel ein Unteroffizier zu 10 Tagen Mittelarrest verurteilt. Er hatte einen Untergebenen ins Gesicht geschlagen. — In der Nähe von Petschow bei Rostock brennen seit Mittwoch voriger Woche 100 Morgen Moor unter der Decke. Löscharbeiten sind infolge der Dürre erschwert.

Neumünster. Die Polizeibehörde agitiert für die Kriegervereine. Ein Professor A. Westphal hat eine Broschüre geschrieben, worin das deutsche Kriegervereinswesen, seine Ziele und seine Bedeutung für den Staat besprochen werden. Diese Broschüre wird mit einem Begleitschreiben an die Angehörigen der besser situierten Klassen, die bisher noch nicht Mitglieder eines Kriegervereins sind, durch die Polizeibehörde versandt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Neumünster, den 14. Mai 04.

Die Polizeibehörde.

In der Anlage übersende ich Ihnen das von Professor Dr. A. Westphal herausgegebene Buch: „Das deutsche Kriegervereinswesen, seine Ziele und seine Bedeutung für den Staat“ zur gefälligen Kenntnisnahme.

Ergebenst

Nissen.

Die Broschüre soll, wie sie selbst sagt, dem Kampfe wider die Sozialdemokratie dienen. Die Sozialdemokratie dürfte aber doch wohl nicht nur den Polizeimann Nissen, sondern auch den Kriegervereinsmann Professor Westphal um ein Erkleckliches überleben und Beider recht herzlich lachen.

Kiel. Eine Trajektschiffähre nach amerikanischem Muster erbaut die Stadt mit Zustimmung des Reichsmarineamtes über die Fähre nach der Reichs- und der Germania-Werft. Die Stadtkollegien bewilligten zu diesem Behufe 440000 Mark. — Wegen Diebstahls von Kantinengeldern des Kreuzers „Cormoran“ verurteilte das Marinekriegsgericht der Ostseestation den Bottelier Geschke zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation.

Kiel. Im Schiffbau der Kaiserlichen Werft sind am Sonnabend etwa 80 Mann zur Entlassung gelangt. Die Hoffnung, daß die Kündigungen noch im letzten Augenblick zurückgenommen werden würden, hat sich als trügerisch erwiesen. Nur bei einem Manne traf dieses zu und dieser hatte eben Vorschuß aus der Wohlfahrtskasse erhalten. Zum 4. August haben weitere 75 bis 80 Mann ihre Entlassung zu erwarten. Damit scheint es jedoch noch keineswegs abgetan zu sein. Allem Anscheine nach beabsichtigt die Marineverwaltung vielmehr, ihren Arbeiterbestand bis auf ein Minimum zu reduzieren. Vorgestern, am Montag, wurde nach eingehender Schätzung etwa 180 Arbeitern sämtlicher Branchen des Schiffbaues die überraschende Mitteilung, daß sie zum 5. September gekündigt seien. Die Stimmung, die unter solchen Umständeu unter den Arbeitern dieses Betriebes herrscht, vermag wohl jeder sich selbst auszumalen. Von der diesmaligen Kündigung werden Leute, die schon 6, 7, 9, 11, 12 und mehr Jahre auf der Werft beschäftigt sind, in großer Zahl mitbetroffen; viele haben Familie mit einer zahlreichen Kinderschar. Unter den Entlassenen befindet sich sogar ein Vorarbeiter; ferner ein alter Veteran, der 36 Jahre seines Lebens auf der Werft zugebracht hat. Als dem alten Mann die Kündigung zugestellt worden war, begab er sich sofort nach Hause, um seine sämtlichen Orden anzulegen. Alsdann eilte er zu dem Direktor seines Ressorts. Es ist nicht bekannt, ob er etwas erreicht hat. — Seltsam erscheint es, daß man sich am Sonnabend weigerte, den Abgehenden zu bescheinigen, daß sie wegen Mangels an Arbeit entlassen seien. Auf der Bescheinigung der Leute stand vielmehr: „Ordnungsgemäß entlassen.“ Jedenfalls hat die Sache noch irgendwie einen Haken.

Bremerhaven. Unternehmerterrorismus. Der Unternehmer Kanitzki-Lehe hatte sich mit den ausgesperrten Maurern geeinigt und wurde bei demselben 08; Arbeit wieder aufgenommen. Gleich darauf gelangten 25; Klempner zu der Kenntnis, daß dem Klempnermeister 45; welcher auf dem Kanitzki'schen Bau die Klempnerarbeiten in Auftrag erhalten hatte, von seiten des Arbeitgeberverbandes untersagt war, diese Arbeiten für Kanitzki auszuführen. Diese Maßnahme konnte unter Umständen zur Folge haben, daß K. die Weiterarbeit auf dem von ihm übernommenen Bau nicht ausführen konnte und somit die eingestellten Maurer wieder entlassen worden wären. Es galt also dieser Maßnahme seitens der Unternehmer eine solche der Arbeiter entgegen zu setzen. Auf Grund dessen erklärten sich am Sonntag morgen die Bauklempner mit allen gegen eine Stimme dafür: Unter Verzichtleistung auf jeden materiellen Vorteil jede Arbeit auf und für vom Arbeitgeberverband ausgeführten Bauten und Umbauten zu verweigern. Dies ist am Montagmorgen fast ausnahmslos geschehen und hat, wie nicht anders zu war, die Aussperrung zur Folge gehabt.

Letzte Nachrichten.

Danzig. Beim Baden im Espenkruger See bei Oliva ertranken drei junge Mädchen im Alter von 11 bis 22 Jahren, darunter zwei Töchter eines Lehrers.

Thorn. Der angebliche Raubmord an dem Bankier Adam stellte sich als Selbstmord heraus. Verletzungen sind an der Leiche nicht festgestellt worden. Man neigt nach der „Th. Pr.“ der Ansicht zu, daß Adam infolge mißlicher Vermögensverhältnisse Selbstmord begangen, aber den Schein eines gewaltsamen Todes hat erwecken wollen, um seiner Familie die Lebensversicherungssumme zuzuwenden.

Berlin. Zwei Platinaschalen im Werte von 37000 Mark fielen Einbrechern, die in ein hiesiges chemisches Laboratorium eindrangen, in die Hände. Drei weitere Platinaschalen und ein Platinatrichter im Werte von 28000 Mark mußten sie zurücklassen, da sie gestört wurden.

Leipzig. Beim Baden in der Mulde bei Rochlitz versanken plötzlich vor den Augen der am Ufer weilenden Eltern die 18jährige Naive des Leipziger Schauspielhauses Marie Schäfer und ihre verheiratete Schwester und ertranken.

Bonn. Vom Blitz erschlagen wurde bei Euskirchen ein 33jähriges Mädchen. Sie arbeitete mit

dem Bruder zusammen auf dem Felde. Der junge Mann wurde nicht verletzt.

Straßburg i. E. Risiko der Arbeit. Durch Explosion einer Mine wurden auf der Grube „Fort de la Nou" beim Homcourt zwei Bergleute getötet.

Metz. Aus Eifersucht hat der Italiener Ceschina seine Geliebte, die Ehefrau Hennig, beim Luxemburger Tor erschossen. Nach der Tat warf sich der Mörder unter einen fahrenden Bahnzug und wurde getötet.

Kopenhagen. Die dänische Bark „Aalborg" ist an der südamerikanischen, wahrscheinlich chilenischen Küste untergegangen. Sechs Mann sowie der Kapitän der nur dänischen Besatzung sind umgekommen.

St. Petersburg. Plehwe, der Minister des Innern, wurde auf der Fahrt zum Warschauer Bahnhof durch eine Sprengbombe getötet.

Newyork. Eine förmliche Schlacht zwischen 200 Konstablern und 150 Desperados fand in der Freitagnacht in Bonesteel (Süd-Dakota) statt. Die Banden wollten die Stadt in Brand stecken, weil ihre Erwartung, bei der Eröffnung der Rosebud-Indianer-Reservation die Ansiedler plündern zu können, enttäuscht wurden. In dem Kampf, der bis zum Morgengrauen dauerte, wurden fünf Polizisten und dreißig Banditen verwundet, gegen 100 der letzteren wurden gefangen genommen, in Viehwagen gesteckt, 100 englische Meilen weit in die Prärien von Nebraska hinausgefahren und dort sich selbst überlassen. Die Staatsmiliz ist mobilisiert worden, um Leben und Eigentum der Ansiedler zu sichern und geordnete Zustände aufrechtzuerhalten.

Aus Nah und Fern.

Ein „liaber Kerl." Wir lasen in der Wiener „Zeit": Im Bureau des Richters der Leopoldstadt erschien jüngst einige Tage vor der Verhandlung ein fesches Wiener Mädchen, wies die Vorladung vor und sagte: „Herr Richter, i kumm net. I bin an ordentliche Person, i geh' net zu G'richt." Der Richter machte sie auf die Folgen eines Nichterscheinens aufmerksam, worauf sie meinte: „Schaun S', Herr Richter, sein S' net so grauslich. Der Herr Kommissär hat mir g'sagt, gehn S' nur 'nauf zu dem Herrn Richter. Dös is a liaber Kerl. 's is a wahr", fügte sie schmeichelnd hinzu. Tatsächlich erschien die Angeklagte bei der ersten Verhandlung nicht; diese wurde vertagt. Zur zweiten Verhandlung war sie da. Kaum war sie des Zeitungsberichterstatters ansichtig geworden, als sie auch schon auf ihn zueilte und ihn mit den Worten apostrophierte: „Sö, was woll'n S' denn da? Geben S' den Zettel her! I därf net in die Zeitung kommen, das gibt's net." Dann ersuchte sie den Richter, dem Herrn zu verbieten, über die Verhandlung zu berichten. Als der Richter erklärte, er könne keinen Einfluß darauf nehmen, meinte sie: „Hätten S' ihn net einalassen." Die ganze Szene hat im Auditorium stets sich erneuernde Heiterkeit hervorgerufen. Die Angeklagte hatte übrigens Glück; sie wurde freigesprochen.

Briefkasten.

C. L., Dachdecker. Reuters Werke können Sie in Heften à 20 Pfg. durch die Buchhandlung von Fried. Meyer u. Ko. beziehen.

Zwei Streitende. 1. Eine deutsche geogr. Meile gleich 7420,44 Meter. 2. Eine englische Meile gleich 1855,134 Meter. 3. Eine deutsche Seemeile gleich 1852 Meter. 4. Knoten heißen die an der Loggleine befestigten Marken, nach denen die Fahrt des Schiffes in Seemeilen angegeben wird; eine Knotenlänge ist bei der deutschen Marine gleich 6,84 Meter.

Lübecker Marktpreise vom 27. Juli.

Bauern-Butter Pfd. 1,05 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,15 Mk. Hasen Stck. — Mk., Enten Stck. 2,70 Mk., Hühner Stck. 1,70 Mk., Küken Stck. 1,20 Mk., Tauben Stck. 0,50 Mk., Gänse Pfd. — Pf., Flickgans — Mk., Schweinskopf Pfd. 0,40 Mk., Schinken Pfd. 0,90 Mk., Wurst Pfd. 1,20 Mk., Eier 10 Stck. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 60 Pfg., Karpfen Pfd. — Pfg., Karauschen Pfd. 80 Pfg., Hechte Pfd. 60 Pfg., Barsche Pfd. 70 Pfg., Aal Pfd. 0,90 Mk.

Danksagung.
Für die bewiesene Teilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Vaters sagen hiermit allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.
Th. Schultz u. Frau nebst Kinder.

Zum 1. Okt. e. Wohnung zu verm.
2 Zimmer und Zubehör, Preis 170 Mk
Klappenstraße 21.

Zu verm. heizbare Giebelstube
mit Kammer
Gr. Gröpelgrube 14.

Laden in guter Lage Lübecks zum Septbr. ev. Okt. **gesucht.**
Angebote an die Zentrale der „Deutschen Barbier- und Friseur-Genossenschaft", Kiel, Wörthstraße 37.

Ein Dampfsaff entflogen.
Abzugeben Vorbeckstraße 7a.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlm. 10.
sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. U. A.:
Lederhosen . . 1,80—6,45
Maurerhosen . . 2,60—6,75
Schlosserhosen . 1,88—5,25
Ueberziehhosen . 0,88—2,35
Zwirn-Hosen . . 1,38—3,25
leinene Jacken, schräge und gerade, 1,23
Kojen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken, Maler-Mäntel erstaunlich billig.
Mützen von 30 Pfg. bis 1,88 Mk.

Empfehlungs-Karten
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Lübecker Genossenschaftsbäckerei
E. G. m. b. H.
Ordentliche
General-Versammlung
am Freitag den 29. Juli
abends 8¾ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1904.
2. Revisionsbericht des Verbands-Revisors Herrn J. Heins, Bremen.
3. Berichterstattung über den Genossenschaftstag in Hamburg.
4. Abänderung der §§ 28a, 49 und 59 des Statuts.
Anteilscheine legitimieren.
Der Vorstand.

Achtung! Lastadiearbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 29. Juli
abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Vorstandsbericht und Wahlen.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.

Arbeiter-Turn-Verein Lübeck.
Achtung!
Alle Teilnehmer an der Fahrt zum **Kreisturnfest in Hamburg** haben das Fahrgeld im Betrage von Mk 2,60 für Hin- und Rückfahrt bis spätestens **Freitag den 29., abends von 8½—10 Uhr,** an den Turngenossen Schultz im Vereinslokal, Handelsstraße 41, einzuliefern. Daselbst Auszahlung der Gelder aus der Reisekasse durch den Turngenossen Wessel.
Abmarsch am Sonnabendabend präzise 8½ Uhr vom Vereinslokal. Abfahrt 9 Uhr.
Die Turngenossen werden gebeten, möglichst im Turnanzug zu erscheinen.
Der Vorstand.

Nächster Gratismarkentag Sonnabend den 30. Juli.
(Zwischen je 10 Gratismarken muß sich eine größere Anzahl gesammelter Marken befinden.)

10 Schüsselbuden 10.

Der Zukunftsstaat der Junker
Mantelfeleien gegen die Sozialdemokratie
im Preußischen Herrenhaus am 11. und 13. Mai 1904.
Mit Einleitung und Anmerkungen von **Kurt Eisner.**
So betitelt sich das 2. Heft der Sozialdemokratischen Agitations-Bibliothek und ist zum Preise von 20 Pfg. zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Kolporteure

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck.)
Einladung zum
9. Stiftungs-Fest
bestehend aus
Konzert, Preiskegeln für Herren, Damen- und Kinder-Vergnügen und Tombola mit nachfolgendem Ball
am Sonntag den 31. Juli 1904
im „Konzerthaus Lübeck", Fackenburger Allee 40-42.
Anfang 4 Uhr. Ziehung der Tombola abends 9 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.
Die nichtverkauften Tombolalose müssen spätestens Sonntagabend 6 Uhr im „Konzerthaus Lübeck" abgeliefert sein, andernfalls sie als verkauft gelten.

Im Verlage von R. Lipinski in Leipzig ist erschienen und durch unsere Buchhandlung zu beziehen:
Bibliothek des praktischen Wissens.
Nr. 1. **Die Kunst der Rede,** Mk. 1.
Nr. 2. **Das Ehe- und Familienrecht,** Mk. 0.75.
Nr. 3. **Das Vormundschaftsrecht,** Mk. 0.75.
Nr. 4. **Das Erbrecht und die Testamente,** Mk. 0.75.
Nr. 5. **Das Recht der unehelichen Kinder und der Kindermütter,** Mk. 0.75.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.
Obige Werke sind auch elegant gebunden erhältlich.

Bitte lesen Sie!

Schweinefleisch	Pfd. 55	Pf.
Karbonade	„ 70	„
Pa. fett. u. mag. Speck	60	„
Bestes Schmalz	„ 60	„

W. Strohfeldt,
Glockengießerstraße 73
Marktbellenstand Nr. 14 und 15.

Variété
„UNIVERSUM"
Freitag den 29. Juli 1904
rennt nicht alles nach Travemünde, sondern nach
Beckergrube 44,
woselbst der Humorist **Willi Schröder** seinen Ehrenabend feiert.
Außerdem Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
L. Puls.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 176. Freitag, den 29 Juli 1904 11. Jahrgang.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1903.

Ein erfreuliches Bild des Fortschritts auf gewerkschaftlichem Gebiete gewährt uns wieder die in Nr. 27 des „Correspondenzblattes" von der Generalkommission veröffentlichte Statistik der deutschen Gewerkschaften für das Jahr 1903. Die Statistik zeigt, daß der Einfluß, den die wechselnde wirtschaftliche Konjunktur auf die Entwicklung des Gewerkschaftslebens auszuüben vermag, von Jahr zu Jahr geringer wird. Die Mitgliederzunahme in den gewerkschaftlichen Zentralverbänden beträgt für 1903 154 492 gleich 21 Proz. Das ist eine Zunahme, wie sie seit dem Jahre 1897 nicht mehr zu verzeichnen war und es ist keineswegs in allen Berufen ein besserer Geschäftsgang zu verzeichnen gewesen, als im Jahre vorher. Die Mitgliederzahlen der Zentralverbände bewegen sich seit 1894 ständig in aufsteigender Linie; nur 1901, in dem Jahre, in welchem der wirtschaftliche Rückgang sich am fühlbarsten machte, haben wir einen geringen Rückgang in der Mitgliederzahl. Die Zunahme der Mitglieder in den einzelnen Jahren gestaltet sich folgendermaßen:

Jahr	1894	Mitgliederzahl	246 494	+ 22 964 = 10,2	Proz.
„	1895	„	259 175	+ 12 681 = 5,2	„
„	1896	„	329 230	+ 70 055 = 27,0	„
„	1897	„	412 359	+ 83 129 = 25,2	„
„	1898	„	493 742	+ 81 383 = 19,7	„
„	1899	„	580 473	+ 86 731 = 17,5	„
„	1900	„	680 427	+ 99 954 = 17,2	„
„	1901	„	677 510	— 2 917 = 0,4	„
„	1902	„	733 206	+ 55 696 = 8,2	„
„	1903	„	887 698	+ 154 492 = 21,0	„

Zu den in der Statistik für 1902 geführten 60 Zentralverbänden sind 3 neu hinzutreten: der Verband der Blumen- und Federarbeiter mit 304 Mitgliedern, der Verband der Portefeuiller mit 2431 Mitgliedern und der Verband der Wäschearbeiter mit 667 Mitgliedern. Während für den Verband der Blumenarbeiter 1902 keine Angaben vorlagen, sind die beiden andern Verbände in der Statistik schon geführt, und zwar unter „Unabhängige" resp. „Lokale Vereine". Die Zahl der Mitglieder dieser drei Organisationen zusammen beträgt 3402 und beträgt also die Mitgliederzunahme für die bisher in der Statistik geführten Zentralverbände 151 090.

Für die Lokalvereine liegt auch in diesem Jahre keine Statistik vor. Die diesbezüglichen Angaben in der Statistik der Generalkommission beruhen wie in den Vorjahren auf Schätzungen der Vorstände der Zentralverbände. Nach diesen Angaben ist auch in den Lokalvereinen ein Zuwachs von Mitgliedern vorhanden, und zwar beträgt derselbe 7487. Die Gesamtzahl der in Lokalvereinen Organisierten beträgt 17577. Die Gesamtzahl der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaftsmitglieder — und hierzu darf man wohl auch die Lokalorganisierten rechnen — für das Jahr 1903 beträgt demnach 905 275.

In der Statistik der Generalkommission wird seit 1893 für die Zentralverbände die Mitgliedsziffer nach dem Jahresdurchschnitt angegeben. Es ist dies die einzige, wenn auch nicht ganz zuverlässige Ziffer, welche für die weiteren Berechnungen (Einnahme und Ausgabe pro Kopf der Mitglieder) in Betracht kommen kann. Die in der Statistik der Generalkommission angegebene Mitgliederzahl stimmt folglich nicht mit der in den Abrechnungen der Zentralverbände angegebenen Mitgliederzahl überein, denn die letztere ist die Zahl der Mitglieder am Jahresschlusse. Um falschen Schlußfolgerungen, die bisher gern von unsern Gegnern aus dieser Differenz gezogen wurden, für die Zukunft vorzubeugen, ist in der Statistik für 1903 (dies soll auch ferner geschehen) auch die Mitgliederzahl für die einzelnen Quartale und für den Schluß des Jahres angegeben.

Es waren am Schlusse des Jahres 1903 in den 63 Zentralverbänden 941 529 Mitglieder, also 53 831 Mitglieder mehr, als im Jahresdurchschnitt. Die Zunahme an Mitgliedern hat im Jahre 1904 angehalten, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Mitte des Jahres 1904 die erste Million Mitglieder in den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Zentralverbänden erreicht ist.

Nach ihrer Mitgliederzahl geordnet, gruppieren sich die Zentralverbände folgend:

Metallarbeiter 160 135, Maurer 101 155, Holzarbeiter 79 732, Bergarbeiter 60 127, Textilarbeiter 54 556, Fabrikarbeiter 37 055, Buchdrucker 35 970, Zimmerer 27 265, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 26 800, Schuhmacher 25 566, Bauarbeiter 22 635, Schneider 21 011, Maler 19 037, Tabakarbeiter 17 540, Brauer 15 766, Hafenarbeiter 13 879, Buchbinder 12 254, Töpfer 9488, Lithographen und Steindrucker 9184, Gemeindearbeiter 8967, Schmiede 8902, Steinarbeiter 8624, Porzellanarbeiter 8174, Maschinisten und Heizer 6927, Böttcher 5956, Bäcker 5565, Glasarbeiter 5514, Tapezierer 4985, Steinsetzer 4865, Lederarbeiter 4711, Bildhauer 3963, Stukkateure 3846, Hutmacher 3761, Sattler 3635, Werftarbeiter 3628, Glaser 3355, Dachdecker 3273, Kupferschmiede 3199, Handschuhmacher 3077, Seeleute 2944, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 2848, Handlungsgehilfen 2716, Gastwirtsgehilfen 2471, Portefeuiller 2431, Schiffszimmerer 2124, Müller 2092, Graveure 2048, Fleischer 2028, Kürschner 1834, Vergolder 1567, Zigarrensortierer 1297, Konditoren 1293, Lagerhalter 1063, Buchdrucker in Elsaß-Lothringen 805, Zivilmusiker 682, Wäschearbeiter 667, Gärtner 663, Barbiere 458, Bureauangestellte 377, Notenstecher 328, Formstecher 321, Blumen- und Federarbeiter 304, Masseure 260.

Zwei Verbände haben jetzt über 100 000 Mitglieder, während 5 mehr als 50 000 und 12 mehr als 20 000 Mitglieder zählen.

Wie sich die Mitgliederzunahme im Jahre 1903 in den einzelnen Organisationen gestaltete, zeigt die folgende Aufstellung. Es gewannen Mitglieder: Metallarbeiter 31 293, Maurer 18 932, Bergarbeiter 18 233, Textilarbeiter 16 378, Holzarbeiter 9342, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 7087, Bauarbeiter 6442, Schuhmacher 4983, Maler 4734, Fabrikarbeiter 3415, Gemeindearbeiter 2840, Zimmerer 2763, Buchdrucker 2601, Brauer 2577, Schneider 2331, Buchbinder 2047, Schmiede 1658, Lithographen und Steindrucker 1529, Stukkateure 1293, Handlungsgehilfen 946, Töpfer 861, Maschinisten und Heizer 857, Buchdruckereihilfsarbeiter 852, Bäcker 805, Steinarbeiter 624, Glaser 583, Hutmacher 529, Gastwirtsgehilfen 493, Kürschner 493, Graveure und Ziseleure 486, Fleischer 451, Steinsetzer 441, Lederarbeiter 381, Gärtner 351, Seeleute 346, Konditoren 311, Dachdecker 299, Tapezierer 250, Böttcher 220, Lagerhalter 201, Zigarrensortierer 177, Zivilmusiker 145, Müller 100, Vergolder 93, Handschuhmacher 90, Sattler 75, Buchdrucker (Elsaß) 54, Hafenarbeiter 47, Bildhauer 45, Notenstecher 39, Formstecher 32, Schiffszimmerer 32 und Bureauangestellte 6. Die Verbände der Metallarbeiter, Maurer, Bergarbeiter, Textilarbeiter, Holzarbeiter und Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter weisen allein eine Zunahme an Mitgliedern von 101 265 auf.

Leider haben wir in einigen Verbänden auch eine Abnahme an Mitgliedern zu verzeichnen. Der Verlust beträgt in 7 Organisationen insgesamt 1103 Mitglieder und verteilt sich auf: Barbiere 42, Glasarbeiter 129, Kupferschmiede 319, Masseure 128, Porzellanarbeiter 71, Werftarbeiter 121 und Tabakarbeiter 193. Der Verlust ist an sich ganz unbedeutend und ist auf die verschiedensten Umstände in den betreffenden Berufen zurückzuführen.

Eine Gesamtübersicht über den Stand der anderen Organisationsgruppen fehlt in der diesjährigen Statistik der Generalkommission. Davon mußte Abstand genommen werden, weil die Statistik der christlichen Gewerkschaften noch nicht vorlag.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine weisen eine Mitgliederzunahme von 7364 auf. Diese Zunahme entfällt fast ausschließlich auf die Fabrikarbeiter, Kaufleute, Maschinenbau- und Metallarbeiter, während die Klempner, Schneider, Schuhmacher und Lederarbeiter an Mitgliedern verloren haben. Von den 21 Gewerkvereinen haben 3 eine Gesamtmitgliederzahl von 75 739, während die übrigen 18 mit insgesamt 34 476 Mitgliedern von ganz untergeordneter Bedeutung sind. Trotzdem den Gewerkvereinen nach jeder Richtung größere Freiheit gewährt wird, als den Gewerkschaften, trotzdem die Anhänger der Gewerkvereine in den Staatsbetrieben Aufnahme finden, während die Mitglieder der Gewerkschaften aus denselben verdrängt werden, und trotz 36jähriger ungestörter agitatorischer Tätigkeit haben die Gewerkvereine am Schlusse des Jahres 1903 insgesamt noch lange nicht so viele Mitglieder aufzuweisen, als die gewerkschaftlichen Zentralverbände in diesem einen Jahre an Mitgliedern zugenommen haben.

Eine weitere Gruppe gewerkschaftlicher Organisationen sind die Unabhängigen Vereine mit insgesamt 68 724 Mitgliedern (1902: 56 595). Von diesen Organisationen steht ein Teil den gewerkschaftlichen Zentralverbänden sehr nahe. Einige vertreten sogar vollkommen den Standpunkt der Zentralverbände, wie die Verbände der Fliesenleger, Lithographen und Möbelpolierer. Andere wieder wollen mit den modernen Gewerkschaften durchaus nichts zu tun haben. Der modernen Gewerkschaftsbewegung sind ferner zuzuzählen die Organisationen der Eisenbahnarbeiter, der Hoteldiener, der Graveure, der Stoffindustrie und der Xylographen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen ist der Anschluß dieser Verbände an die Generalkommission noch nicht erfolgt. Der Allgemeine Gärtnerverein ist am 1. Januar 1904 mit der Gärtnervereinigung verschmolzen und die Gesamtorganisation der Generalkommission angeschlossen.

Für die Berechnung des Prozentverhältnisses der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen mußte wieder, wie in den Vorjahren, die Berufsstatistik von 1895 als Grundlage dienen. Der Wert dieser Berechnung wird zwar von Jahr zu Jahr geringer, weil als sicher anzunehmen ist, daß die Arbeiterzahl in den einzelnen Berufen sich im wesentlichen verschoben hat. Gewähren unter diesem Umstande die Berechnungen auch nicht ein ganz zuverlässiges Bild von der Macht der einzelnen Organisationen, so sind die Ergebnisse derselben in Rücksicht auf die anzustellenden Vergleiche hinsichtlich der Stärke der Organisationen unter einander von nicht zu unterschätzendem Werte. Der Prozentsatz wurde nur für die Zentralverbände berechnet. 1895 hatten die Berufe, für welche Zentralverbände bestehen, insgesamt 5 053 056, darunter 932 848 weibliche, Organisationsfähige. Von diesen waren 1902 im Jahresdurchschnitt 887 698 = 17,70 Proz. organisiert, und zwar 20,74 Proz. der männlichen und 4,36 Proz. der weiblichen Organisationsfähigen. Nach dem Prozentsatz der Berufsangehörigen, der zur Organisation gehörte, stehen die Verbände in folgender Reihe:

Buchdrucker und Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 87,08; Bildhauer 66,03; Glaser 53,64; Gemeindearbeiter 51,45; Stukkateure 50,64; Lithographen und Steindrucker 50,63; Handschuhmacher 49,99; Kupferschmiede 49,19; Steinsetzer 47,53; Maurer 42,63; Töpfer 40,09; Tapezierer 40,04; Hafenarbeiter 39,55; Brauer 37,25; Schiffszimmerer und Werftarbeiter 36,05; Formstecher, Graveure und Ziseleure 34,36; Maler 30,14; Metallarbeiter 29,96; Buchbinder 29,94; Hutmacher 29,03; Kürschner 28,66; Vergolder 27,68; Böttcher 27,23; Zimmerer 26,76; Porzellanarbeiter 26,25; Holzarbeiter 25,55; Schuhmacher 23,65; Dachdecker 23,45; Sattler und Portefeuiller 23,37; Tabakarbeiter u. Zigarrensortierer 18,03; Maschinisten u. Heizer 17,43; Bergarbeiter 16,05; Glasarbeiter 15,44; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 14,89; Seeleute 14,18; Lederarbeiter 13,77; Konditoren 12,94; Fabrikarbeiter 10,48; Schneider und Wäschearbeiter 10,35; Schmiede 9,78; Textilarbeiter 9,12; Steinarbeiter 8,87; Bäcker 7,50; Bauarbeiter 6,93; Müller

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von Melchior Meyr.

I.

Unter den Handwerkern ist der Schneider von altersher eine humoristische Figur gewesen; die Tatsache ist unleugbar und nicht schwer zu erklären. Die sitzende Lebensart und die Beschäftigung mit der Nadel sind nicht geeignet, die Gliedmaßen imponierend auszubilden und dem Körper jene Derbheit und Schlagkraft zu geben, die in rohern Zeiten vor allem Respekt einflößen. Die verhältnismäßige Feinheit und Friedlichkeit der Arbeit begünstigt die Reflexion, und wenn der Mangel an tüchtiger Bewegung eine Schwächung des Leibes zur Folge hat, so pflegt der Schneider sich auch noch gewöhnlich „des Gedankens Blässe anzukränkeln". Das Metier weist ihn endlich darauf hin, seiner Erscheinung etwas Zierliches zu geben und sich selbst den höhergestellten Persönlichkeiten, die er durch sein Talent standesmäßig auszustaffieren hat, nach Möglichkeit anzunähern. Infolge von alledem wird der Schneider in der Regel eine schmächtige, bläßliche, reizbare, nette und putzige Figur mit einer überwiegenden Tendenz zur Vornehmheit in Haltung und Benehmen. Wie leicht er damit der komischen Nemesis verfällt, sieht man. Seine Reizbarkeit und seine Meinung von sich selbst verwickeln ihn in Händel, die seine Gliedmaßen siegreich durchzufechten außerstande sind. Das Bewußtsein, den Willen seines Herzens nicht durchsetzen zu können, gibt seinem Wesen ein eigentümliches Gepräge von Resignation, einen Ausdruck, der jederman verrät, daß ein etwaiger Anlauf seinerseits nicht gar schwer in einen Rückzug umzuwandeln ist. Gleichwohl kann er seine Ansprüche nicht ganz verbergen, und der böse Feind treibt ihn zuweilen an, vermessen damit hervorzutreten. — Ein trefflicher Gegenstand offenbar für die heitere Laune, das Necken und Hänseln, womit die gute alte Zeit, die vor allem Spaß verstand, die Zeit abzukürzen pflegte.

Die Wirklichkeit hat stets für eine gute Zahl rühmlicher Ausnahmen gesorgt; aber die Ausnahme bestätigt nur die Regel, und so ist der Schneider als solcher für den Humor im Leben und in der Kunst ein Typus geworden und hat die Sprache mit charakterisierenden Ausdrücken bereichert. Wenn in einer Erzählung ein Schneider auftritt, so denken wir uns notwendig eine Figur, die der oben gegebenen Schilderung entspricht. Hätte der Poet nun die Absicht, durch einen Vertreter dieses Handwerks gewaltige Taten tun zu lassen, so müßte er seine Fähigkeit dazu besonders nachweisen. Der Hufschmied kann ohne weiteres ein halbes Dutzend Schneider in die Flucht schlagen; wenn aber ein Schneider ein halbes Dutzend Hufschmiede niederstreckte, so wäre das eine Tat, über deren Möglichkeit wir uns eine Erklärung ausbitten müßten.

Auf dem Dorfe erleidet dieses Verhältnis eine naturgemäße Abänderung. Der Schneider ist hier zugleich Besitzer einer kleinen Oekonomie und legt die Nadel vielfach weg, um den Pflug, die Sense, den Dreschflegel in die Hand zu nehmen. Dies erhielt ihn frischer und läßt zwischen den Gestalten seiner Nachbarn und der seinigen keinen allzu großen Unterschied aufkommen. Dennoch äußert das Metier auch hier seine Einwirkung, und zumal auf dem jungen Schneider pflegt im Punkte des Mutes und der Körperstärke für die andern Bursche eine levis notae macula zu sitzen. Der Name bezeichnet weder einen Goliath noch einen David, und wenn der Träger desselben dem alten Vorurteil nicht mit Geduld oder guter Laune begegnen will, so muß er es für seine Person durch Taten entkräften. Es kommt nun auch wirklich vor, daß zu irgend einem gefährlich scheinenden Unternehmen just ein Schneider sich meldet, der den Verdacht der Feigheit von sich abwälzen will; sein Entschluß erweckt aber bei den übrigen stets ein gewisse Verwunderung, und unter Umständen Heiterkeit.

Ein Dorf, das im mittlern Riese gelegen ist, besaß in seinem Hauptschneider — neben ihm existierte noch ein geringerer für die geringeren Leute — eine der ehrenvollsten Ausnahmen, die je das Metier zierten. Balthasar Eber war nicht nur der Starken einer im Orte, sondern geradezu der Stärkste selber, groß, von tüchtigem Knochenbau und einer Muskelkraft, der schon in seiner Jugend keiner seiner Altersgenossen zu widerstehen vermochte. Er wurde Schneider, weil es sein Vater war, trieb aber das Handwerk in gesunder Abwechselung mit der Landwirtschaft, und es bekam ihm, und er behauptete den Ruf, den er sich als lediger Bursche im Meistern und ernstlichen Faustkampf erworben hatte, bis in sein reiferes Alter. Als einst ein reicher Bauer aus dem untern Ries, den ein Geschäft ins Dorf und der Durst ins Wirtshaus geführt hatte, nach Vertilgung der zweiten Maß Braunes den Mann mit einem gewissen Hochmut anredete und, von der rücksichtslosen Erwiderung beleidigt, ihn verächtlich als „Schneider" behandelte und schmähte, erhob sich unser Mann, packte ihn und warf ihn zur Türe hinaus. Schäumend vor Wut, obschon etwas hinkend, drang der Bauer wieder herein und wollte auf den Frechen losgehen; Bekannte traten dazwischen. Was, schrie der Gedemütigte, von einem Schneider soll ich mir so was gefallen lassen? — Ja, das ist halt einmal ein solcher, entgegnete man ihm, und der Bauer konnte nichts tun, als schimpfend einspannen lassen und davonfahren, während Eber schmunzelnd seine Maß austrank und noch eine zweite kommen ließ, „auf den Schrecken". Das Siegesgefühl, das aus seinen Mienen sprach, hatte nun doch einen besonderen Charakter. Ein Schmied oder Zimmermann hätte durch eine solche Tat nur das Ordentliche getan, der Schneider tat das Außerordentliche, und das Bewußtsein, durch eine solche Leistung seinen Stand gerächt zu haben, verstärkte den Ausdruck des Triumphes auf seinem Gesicht durch einen Zusatz von Schelmerei, der ihn förmlich pikant erscheinen ließ. Die Dorfgenossen beobachteten ihn mit großem Vergnügen, und auch ein paar „Bettern" des

4,55; Fleischer 3,60; Barbiere 2,91; Blumen- und Federarbeiter 2,89; Handlungsgehilfen und Lagerhalter 1,30; Gärtner 1,17; Gastwirtsgehilfen 1,15.

In 7 Berufen sind hiernach bis zu 5 Proz., in weiteren 7 von 5—12 Proz, in 8 von 12—20 Proz., in 12 von 20 bis 30 Proz., in 11 von 30—50 Proz. und in 6 Berufen über 50 Proz. organisiert.

Inbezug auf die Organisationen der Arbeiterinnen ist in den letzten Jahren ein guter Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder stieg im Jahre 1903 von 28 218 auf 40 666, also um 12 448 Mitglieder. Die Schuhmacher haben 29,90 Proz., die Gemeindearbeiter 29,15 Proz, die Buchdruckereihilfsarbeiter 22,89 Proz. und die Metallarbeiter 21,43 Prozent der weiblichen Berufsangehörigen organisiert. Nicht in allen Berufen sind allerdings die gleichen Vorbedingungen für den Erfolg der Agitation unter den Arbeiterinnen gegeben. Die Heranziehung der Arbeiterinnen zur gewerkschaftlichen Organisation liegt aber im eigensten Interesse der Arbeiter selbst und es ist deshalb notwendig, daß die Agitation den obwaltenden Verhältnissen angepaßt wird.

Die Finanzgebahrung der Gewerkschaften.

Die 63 Zentralverbände hatten im Jahre 1903 eine Einnahme von 16 419 991 Mark und eine Gesamtausgabe von 13 724 336 Mark zu verzeichnen und es verblieb ihnen am Jahresschluß ein Kassenbestand von 12 570 972 Mark. In den vorstehenden Einnahmen sind nicht enthalten die Einnahmen der Lokalfonds, welche von den Vorständen der Verbände nicht verrechnet werden, sowie die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen. In zwölf Verbänden beträgt die Einnahme in den Lokalfonds 513 431 Mark, welche sich auf die Organisationen wie folgt verteilen: Bildhauer 21 940 Mark, Buchbinder 41 959 Mark, Zivilmusiker 2793 Mark, Hafenarbeiter 8669 Mark, Holzarbeiter 375 345 Mk., Hutmacher 12 177 Mk., Lederarbeiter 14 073 Mark, Maler 16 213 Mk., Schiffszimmerer 395 Mk., Steinsetzer 3820 Mk., Werftarbeiter 5651 Mk., Zigarrensortierer 10 396 Mk. Diese Einnahmen wurden zum größten Teil für Agitation, Streikunterstützung, sowie Arbeitslosen-, Reise-, Kranken- und sonstige Unterstützung verausgabt.

Die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen betragen in 7 Organisationen 85 120 Mk. Auch diese Einnahmen dienen hauptsächlich Unterstützungszwecken.

Nachstehend folgen die Organisationen nach der Höhe der Beiträge pro Kopf der Mitglieder. Es vereinnahmten:

Notenstecher 65,52 Mk.; Buchdrucker 54,62 Mk.; Buchdrucker Elsaß-Lothringens 46,89 Mk.; Bildhauer 40,26 Mk.; Barbiere 29,02 Mk.; Hutmacher 28,62 Mk.; Töpfer 27,23 Mk.; Formstecher 25,81 Mk.; Zigarrensortierer 25,37 Mk.; Kupferschmiede 25,04 Mk.; Zimmerer 24,03 Mk.; Porzellanarbeiter 23,21 Mk.; Handschuhmacher 22,94 Mk.; Lithographen und Steindrucker 22,66 Mk.; Stukkateure 22,01 Mk.; Gastwirtsgehilfen 20,01 Mk.; Maurer 19,38 Mk.; Müller 19,00 Mk.; Portefeuiller 18,45 Mk.; Graveure und Ziseleure 18,33 Mk.; Tapezierer 17,75 Mk.; Konditoren 17,63 Mk.; Glasarbeiter 17,34 Mk.; Bauarbeiter 17,26 Mk.; Lederarbeiter 17,02 Mk.; Bäcker 16,86 Mk.; Maler 16,77 Mk.; Vergolder 16,43 Mk.; Seeleute 16,03 Mk.; Holzarbeiter 15,85 Mk.; Gärtner 15,82 Mk.; Schuhmacher 15,82 Mk.; Schmiede 15,76 Mk.; Metallarbeiter 15,68 Mk.; Sattler 15,33 Mk.; Tabakarbeiter 15,17 Mk.; Schneider 15,00 Mk.; Kürschner 14,58 Mk.; Steinarbeiter 14,40 Mk.; Buchbinder 14,23 Mk.; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 13,84 Mk.; Steinsetzer 13,50 Mk.; Brauer 13,20 Mk.; Glaser 12,46 Mk.; Böttcher 11,97 Mk.; Bureauangestellte 11,92 Mk.; Werftarbeiter 11,40 Mk.; Lagerhalter 11,29 Mk.; Hafenarbeiter 10,83 Mk.; Dachdecker 10,73 Mk.; Bergarbeiter 10,50 Mk.; Gemeindearbeiter 10,15 Mk.; Buchdruckereihilfsarbeiter 10,14 Mk.; Schiffszimmerer 10,13 Mk.; Zivilmusiker 9,65 Mk.; Fabrikarbeiter 9,53 Mk.; Maschinisten und Heizer 9,03 Mk.; Handlungsgehilfen 8,72 Mk.; Wäschearbeiter 6,91 Mk.; Masseure 6,41 Mk.; Fleischer 4,78 Mk.; Blumen- und Federarbeiter 3,10 Mk.

Ueber die Ausgaben, welche die Verbände im Jahre 1903 gemacht haben, gewährt folgende Aufstellung einen Ueberblick. Es verausgabten für:

Verbandsorgan	63 Organis.	884 662	Mk.
Agitation	60	"	560 987 "
Streiks im Beruf	54	"	4 409 855 "
Streiks in andern Berufen	54	"	119 817 "
Rechtsschutz	52	"	150 721 "
Gemaßregeltenunterstützung	41	"	250 310 "
Reiseunterstützung	41	"	613 870 "
Arbeitslosenunterstützung	26	"	1 270 053 "
Krankenunterstützung	25	"	944 059 "
Invalidenunterstützung	7	"	189 442 "
Sonstige Unterstützung	52	"	301 961 "
Stellenvermittelung	12 Organis.	7 872	Mk.
Bibliotheken	16	"	14 882 "
Sonstige Zwecke	53	"	818 906 "
Konferenzen und Generalversammlungen	43	"	164 909 "
Beitrag an die Generalkommission	59	"	89 318 "
Prozeßkosten	10	"	2 276 "
Gehälter	61	"	304 172 "
Verwaltungsmaterial	57	"	276 215 "

Für Streiks wurden allein 4 512 812 Mk. verausgabt. Der bisher höchste Betrag für Streiks aus den Kassen der Verbände betrug 1900 2 625 642 Mk. und die höchste Gesamtausgabe für Streiks betrug 1896 3 042 950 Mk. Die Summe, welche 1903 allein aus den Verbandskassen für Streiks verausgabt wurde, übersteigt also ganz bedeutend die bisher in einem Jahre für Streiks insgesamt verausgabte Summe.

Und die für Unterstützungs- und Bildungszwecke verausgabte Summe übersteigt die für Streiks aufgewendete noch um fast 100 000 Mk.

Es wurden von 1891—1903 ausgegeben für Unterstützungen verschiedener Art 22 485 938 Mk. und für das Verbandsorgan 6 375 694 Mk., zusammen 28 861 632, während für Streiks in diesen Jahren 17 576 430 Mk. aus den Verbandskassen geleistet wurden. Die für die ersteren Zwecke der Gewerkschaften gemachte Ausgabe übersteigt die für Streiks immer noch um 11¼ Millionen Mark obgleich die Unternehmer die Arbeiterschaft durch Massenaussperrungen und durch brutale Abweisung der Arbeiter bei Lohndifferenzen zwingen, immer größere Summen für den unmittelbaren Gewerkschaftskampf zu verwenden.

Für Reise- und Arbeitslosenunterstützung wurde im letzten Jahre weniger ausgegeben als 1902 und 1901. Für die Organisationen, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen, wurden Vergleiche für 1898 bis 1903 angestellt und es ergab sich, daß in den letzten Jahren mit günstiger Konjunktur, 1898—1899 pro Kopf der Mitglieder 2,79 resp. 2,43 Mk. an Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurden. 1901 betrug diese Ausgabe 5,67, 1902 5,52 und 1903 nur 3,95 Mk. Ein noch besserer Beweis dafür, daß die Gewerkschaften infolge ungünstiger Konjunktur ungemein belastet werden, ist, daß 1903 die Bildhauer und Buchdrucker 15,09 Mk., dagegen 1902 die Bildhauer 23,57 Mk. und die Buchdrucker 17,70 Mk. pro Kopf der Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung zu zahlen hatten.

Von sehr großer Bedeutung ist die Erhöhung der Kassenbestände im letzten Jahre. Trotz der enormen Ausgaben ist der gesamte Reservefonds von 10 253 559 Mk. auf 12 570 972 Mk. angewachsen.

Bezüglich der inneren Einrichtungen der Organisationen ist folgendes zu erwähnen. Es haben 59 Verbände das Fachorgan obligatorisch eingeführt, während 4 dasselbe im Abonnement den Mitgliedern liefern. Die Gesamt-Auflage der Gewerkschaftspresse beträgt 1 044 650 Exemplare. Eines dieser Organe erscheint wöchentlich dreimal, 27 erscheinen wöchentlich einmal, 2 monatlich dreimal, 16 alle 14 Tage, 6 monatlich zweimal und 7 monatlich einmal.

Reiseunterstützung wird in 48 Verbänden gewährt, Arbeitslosenunterstützung in 30, Krankenunterstützung in 23 und Invalidenunterstützung in 5 Verbänden.

Es ist jetzt kein Verband mehr vorhanden, der weniger als 15 Pf. Beitrag pro Woche erhebt.

Im Jahre 1891 hatten 39 Proz. der Verbände weniger als 15 und 80 Proz. der Verbände weniger als 20 Pf. Beitrag pro Woche. 1903 hatten von den 63 Verbänden nur noch 3 oder 5 Proz. einen Beitrag von weniger als 20 Pf. pro Woche.

Das Gesamtbild, welches uns die Statistik gewährt, ist nach jeder Seite hin ein recht erfreuliches. Die Zahl der Gewerkschaftsanhänger hat sich ganz beträchtlich vermehrt, die Kassen sind erstarkt trotz der riesigen Kämpfe, die mit dem Unternehmertum zu führen waren, und es ist wohl begründete Hoffnung vorhanden, daß auch in diesem Jahre die Entwicklung vorwärts schreiten wird. Aber auch die Unternehmervereinigungen sind kräftiger und widerstandsfähiger geworden, und sie nehmen eine immer drohendere Haltung gegenüber unseren Gewerkschaften an. Angesichts dessen ist es notwendig, daß wir unsere Kassen immer mehr kräftigen. Wir dürfen uns in der Freude über unsere Erfolge nicht in Siegessicherheit wiegen, sondern wir müssen fortdauernd ernstlich bestrebt sein, unsere Organisationen nach jeder Richtung auszubauen. Noch ist in dieser Beziehung eine gewaltige Arbeit zu verrichten. Große, starke Verbände haben doch in weiten Schichten noch kaum Fuß gefaßt, in verschiedenen Berufen ist die Zahl der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen noch eine sehr geringe, kurz, die deutschen Gewerkschaften nehmen in ihrer Gesamtheit noch nicht jene machtvolle Stellung ein, wie sie einzelne Organisationen bereits aufzuweisen haben. Die sehr günstige Entwicklung im letzten Jahre wird jeden einzelnen Anhänger und Freund der Gewerkschaften zu neuer Tätigkeit anspornen, mitzuhelfen an der Ausgestaltung des gewaltigen Baues der gewerkschaftlichen Organisationen.

L. Brunner.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Lohndifferenzen der Metallarbeiter bei der Firma Schmidt u. Söhne in Nauen sind als beigelegt zu betrachten. Erzielt wurde eine Zulage von 10—15 Pf. die Stunde. — Der Streik der Steinsetzer und Rammer in Berlin ist nun beendet. Eine Versammlung derselben, die im „Gewerkschaftshaus" stattfand, beschloß einstimmig, den Streik für beendet zu erklären. — In der Kistenfabrik von Simon in Magdeburg sind die Differenzen durch das Eingreifen des Holzarbeiterverbandes beigelegt worden. Erzielt wurde ein Akkordzuschlag von 16⅔ Proz. — Die Lohnbewegung der Tischler in Dresden und Umgegend ist noch nicht völlig beendet, da einzelne Unternehmer sich den Vereinbarungen nicht fügen wollen, während andere Unternehmer sonstige arbeiterfeindliche Maßnahmen treffen. Es befinden sich allein in Dresden noch über 100 Tischler im Streik, in der Umgegend noch zirka 200 Arbeiter. Der Zuzug nach Dresden ist deshalb nach wie vor fernzuhalten. — Die Lohnbewegung der Glaser in Leipzig ist zugunsten der Gehilfen beigelegt worden. Der von der Innung zugestandene Lohntarif wurde von einer von etwa 300 Gehilfen besuchten Versammlung mit großer Majorität angenommen. — Die Ofensetzer in Leipzig, deren Tarifvertrag mit dem 1. August abläuft, haben beschlossen, auf Grund des bisherigen Tarifes mit den Arbeitgebern von neuem eine Verständigung zu suchen und nur für neuere Arbeiten eine Tarifnachtragsvorlage auszuarbeiten, die der Töpferinnung überreicht worden ist. — Bei der Gerüstbaufirma Jul. Wehde in Hannover sind erneute Differenzen ausgebrochen, und wird ersucht, den Zuzug nach Hannover fernzuhalten. — Eine Aussperrung sämtlicher Feilenhauergehilfen in der Schweiz ist am 30 Juli zu erwarten. Die Differenzen zwischen Gehilfen und Meistern sind entstanden anläßlich eines Ausstandes von Feilenhauergehilfen in Winterthur, bei dem eine Herabsetzung der Arbeitszeit, eine Erhöhung der Löhne und die Regelung des Lehrlingswesens verlangt wurde. Daraufhin hat der Verein schweizerischer Feilenhauermeister beschlossen, bis zum oben erwähnten Datum alle Gehilfen auszusperren, wenn bis dahin eine Einigung in Winterthur nicht erzielt ist. — Die Maurer von Chauxdefonds sind in den Streik eingetreten, weil es die Unternehmer ablehnten, einen neuen Lohntarif zu vereinbaren. Wird eine Verständigung nicht erzielt, so soll dieser Tage der Generalstreik sämtlicher Branchen des Baugewerbes proklamiert werden.

Die gewerkschaftlichen Organisationen in London planen die Errichtung einer Arbeitsbörse, die nach Pariser Muster eingerichtet werden soll. Die Arbeitsbörse soll nicht nur der Mittelpunkt der gesamten gewerkschaftlichen Organisation werden, durch sie soll auch die Regelung der Arbeitsvermittelung angestrebt werden.

Zum Bremer Parteitag schreibt unser Parteiorgan in Elberfeld: „Der Wunsch, der Bremer Parteitag möge von unliebsamen Debatten verschont bleiben und sich nur praktischen und nützlichen Arbeiten widmen, ist allgemein. Wir glauben, daß sich dieser Wunsch erfüllen wird, denn die Dresdener Unerquicklichkeiten, die kürzlich noch einmal in den Berliner Schiedsgerichts-Verhandlungen auflebten, scheinen insofern erledigt zu sein, als die Beteiligten, wenn wir recht informiert sind, keine Berufung gegen das Urteil eingelegt haben."

Zum internationalen Kongreß in Amsterdam nehmen die Berliner Parteigenossen aller 6 Kreise in einer gemeinsamen Versammlung am Dienstag, 2 August, Stellung. Berlin sandte bisher zu den internationalen Kongressen immer 3 Delegierte. An dieser Regel wird wohl auch diesmal festgehalten werden.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich findet am 25. September und folgende Tage in Salzburg statt.

Aus Nah und Fern.

Breslau. Vom Blitz erschlagen. Während eines Montagnachmittag niedergegangenen schweren Gewitters schlug der Blitz in das Nickelsche Gasthaus in Bralin. Der Gastwirt wurde sofort getötet, seine Frau erlitt schwere Verletzungen, denen sie ebenfalls nach kurzer Zeit erlag.

Bauern konnten's nicht lassen, ihn lächelnd einen „verflachten Kerl" zu nennen.

Balthasar Eber war zweimal verheiratet und begrub die zweite Frau noch in den Dreißigern seines Lebens. Die erste war durch Sanftheit und Gutmütigkeit fast ein Engel zu nennen, zartgebaut, hübsch und von Herzen fromm; die andere, von derber Konstitution und schlagfertiger Gemütsart, nötigte den Mann zuweilen, ihr die Faust zu zeigen, und einmal, seine Oberherrlichkeit tatkräftig festzustellen, wurde aber als tüchtiges Handweib von ihm nicht weniger betrauert, als die Gute. Jede hatte ihm einen Sohn geschenkt. Der ältere, Tobias, war das Abbild der Mutter, der jüngere, nach dem Großvater Kaspar genannt, ließ Vater und Mutter gleichmäßig erkennen.

Tobias ist im Ries kein gewöhnlicher Name. Der Schneidersohn hatte ihn von einem nahen Verwandten seiner Mutter, der im „Württembergischen" ansässig war, woselbst er zu den „Frommen" gehörte. Dieser wackere Mann besuchte die Familie auch nach dem Tode seiner Base jährlich ein paarmal und arbeitete, nachdem die Bekehrung des alten Schneiders und seiner zweiten Ehehälfte sich als unmöglich erwiesen hatte, an der geistlichen Erziehung seines Paten, der ihm gutmütig zuhörte und mit häufigem „Ja, ja" beistimmte. Wäre er nicht gestorben, so würde er den Burschen vielleicht ganz zu dem Seinen gemacht haben. Vielleicht! denn in Tobias, als er heranwuchs, trat immer mehr ein Charakterzug hervor, den wir nicht anders als „weltliche Güte" nennen können. Von seinen Kameraden einmal wegen seines Vornamens verspottet, beklagte er sich darüber gegen den „Vetter" und sprach sein Bedauern aus, keinen „schönern" zu haben. Der Fromme, der dadurch nicht nur den Tobias der Schrift, sondern auch sich selber beleidigt und einen gefährlichen sündlichen Hang in dem Burschen zu Tage treten sah, ereiferte sich gewaltig und hielt ihm eine Strafpredigt, in welcher er seine gewöhnliche Sanftmut ganz beiseite setzte und ihm die fleischliche Dummheit mit einer fleischlichen Heftigkeit vorhielt, deren sich ein tüchtiger Naturmensch nicht hätte schämen dürfen. Der gute Junge stand höchst betroffen da und bekannte, niedergedonnert, sein Unrecht einzusehen; gleichwohl flüsterte eine Stimme in seinem Innern, daß es eben doch viel besser wäre, wenn er Fritz hieße. Als der Pate gestorben war, stand diesem Hang kein frommer Zuchtmeister mehr entgegen, und seine Bildung und sein Schicksal nahmen einen andern Verlauf, den ich eben hier zu erzählen habe.

Tobias lernte von dem Vater das Handwerk und wurde ein Schneider im reinsten Sinne des Worts. Um einen halben Kopf kleiner als der Alte, die Gliedmaßen zart, das Gesicht hübsch und zierlich, die Farbe hell, die ganze Person leicht und fein, schien er von dem Starken weiter nichts geerbt zu haben als das Selbstgefühl, das bei ihm aber einen vorherrschend mädchenhaften Charakter annahm. Er war ein guter, ein ungewöhnlich guter Mensch, unser Tobias, wohlmeinend gegen alle Welt, und begriff nicht, wie man ein Vergnügen daran haben könne, andere ohne Not zu vexieren und zu plagen. Von Natur leicht erregbar und phantasiebegabt, konnte er unschwer seine Fassung verlieren, desgleichen in jene Gemütslage kommen, wo einem nach dem Dichter Ausdruck „alle seine Sünden einfallen." Er pflegte sich dann nicht besonders aus der Affaire zu ziehen und sich über sein Mißgeschick, auch über seine Dummheit, bedeutend zu ärgern, bis ihn sein leichtes Blut alles wieder vergessen ließ. Sein Element war der Friede, und im Frieden glücklich zu sein, hatte er alle Eigenschaften. Leider besaß er aber auch ein paar, die recht darnach angetan waren, seine Ruhe zu stören und ihn in die Aufregung und Unlust des Kampfes zu verwickeln.

Wer die Menschen kennt, der weiß, daß man eigentlich nur auffallend gutmütig zu sein braucht, um den Geist der Bosheit gegen sich in Bewegung zu setzen. Ist der Gutmütige noch selbstgefällig und empfindlich, dann ist das Maß der Anziehungskraft voll, und es scheint, als ob niemand ein anderes Geschäft hätte, als so einem den Humor zu verderben und Verdruß zu bereiten. Tobias hatte als Inhaber dieser Eigenschaften bereits als Schuljunge viel zu leiden. Es war, als ob die anderen Buben kein größeres Vergnügen finden konnten, als ihn zu „trätzen", und wenn ein Schlingel den Anfang machte, so hatte er augenblicklich Genossen, und was dem einen nicht einfiel, wußte der andere. Fing der Geärgerte in der Verzweiflung endlich an zu schimpfen oder gar zu schlagen, so machte er seine Sache nicht besser. Er bekam die Hiebe zehnfach wieder, und wenn er zuletzt heulend davonging, so wurde ihm noch ein boshaftes Gelächter nachgeschickt. Nach und nach fing er an zu fühlen, was für ihn das Geeignetere sei, und hütete sich, es so weit kommen zu lassen; er zog es vor, lieber gleich Geduld zu haben und die Spottreden der kleinen Bösewichter, wie sehr sie ihn kränkten und schmerzten, mit Resignation auszuhalten, bis sie aus Mangel versiegten.

(Fortsetzung folgt.)